

Neue Zeitung

UNGARNDEUTSCHES WOCHENBLATT

45. Jahrgang, Nr. 33

Preis: 56 Ft

Budapest, 17. August 2001

Eine Geste blieb aus

Am 15. August klingt das Millenniumsjahr endgültig aus, danach gibt es keine Feierlichkeiten mehr, die man ausdrücklich der ungarischen Staatsgründung vor 1000 Jahren widmen würde; mit den letzten Funken des Feuerwerks über der Donau zerspringt der Zauber, der in den vergangenen Monaten so viele Dörfer und Städte in Atem hielt. Keine Übergabe von Millenniumsfahnen, keine Reden von Politikern in kleinen Gemeinden, in die sie sonst nie gekommen wären, kein Spektakel mehr für die Bevölkerung. Wer im ausklingenden Millenniumsjahr das Sinnliche suchte und als guter Ungar vor allem das Ideelle, das geschichtlich Bedeutsame vor Augen hatte, wird noch lange über dieses Jahr grübeln, und wir alle werden irgendwie noch dem Gedanken nachhängen, wie viel Zeit eigentlich 1000 Jahre sind. Denkt man nur an den Tatarenzug gegen Ungarn, an die Türken und an die Ansiedlungszeit unserer Vorfahren: fast ist es gar nicht zu fassen, was alles in tausend Jahren passieren kann. Darüber, über die Geschichte haben wir im vergangenen Jahr allerdings eine ganze Menge gehört. Wenn auch nicht immer so, wie sie tatsächlich war, wenn auch nicht immer ganz so, wie wir Nichtungarn dies oft sehen.

Das Millenniumsjahr bescherte uns weniger eine Erinnerungsfeier an die Geschichte des Landes, eher Feierlichkeiten zur Erinnerung an die Geschichte des ungarischen Volkes und des Staatswesens, als hätte es hier nie andere gegeben. Nur ganz selten, und fast nur in Ortschaften, die auch von Minderheiten bewohnt werden, hörte man das eine oder andere diesbezügliche Wort. So merkwürdig es auch scheint, gerade eben im Millenniumsjahr hörte man auch jene Sätze von König Stephan dem Heiligen ganz selten, die sonst immer so gerne zitiert werden, um die Offenherzigkeit und Aufnahmebereitschaft des Ungarntums zu belegen. Das Millennium wurde materiell wie geistig flächendeckend gefeiert, aber es blieb eben eine ungarische Feierlichkeitsreihe, in der die Volksgruppen kaum eine Rolle spielten.

In der heutigen reifen Phase des europäischen Einigungsprozesses hätte man auch eine großzügige

(Fortsetzung auf Seite 2)

Deutsches Nationalitätenfestival und Dorftag in Deutschewel

Eine Erleichterung für Gäste und Organisatoren war die Wetterabkühlung am 11. August, als in der Wesprimer Gemeinde Deutschewel/ Nagytevel zum 7. Male das Deutsche Nationalitätenfestival und der Dorftag veranstaltet wurden. Motor des großangelegten Festes waren auch diesmal die Deutsche Selbstverwaltung mit den Kulturgruppen und dem Heimatverein, unterstützt vom Bürgermeisteramt. Diesmal begegnete sich im wahrsten Sinne des Wortes die Pflege von Freundschaft und Kultur, denn auch die befreundeten Kulturgruppen aus Tewel im Komitat Tolnau – eine 70 Mann starke Gruppe – kamen zu Besuch ins Bakonyer Dorf.

Aufgrund des ähnlichen Ortsnamens und einer ähnlichen Vergangenheit beider Dörfer hatte man nach Kontakten gesucht und durch die Vermittlung des aus Tewel stammenden und heute im Komitat Wesprim beheimateten Franz Schmidt Freundschaft geschlossen. Aus beiden Gemeinden war nach dem II. Weltkrieg der Großteil der Ungarndeutschen vertrieben worden, an ihre Stelle kamen Ungarn aus der Slowakei und Sekler aus Siebenbürgen.

Die erste Fahrt ging in die Tolnau, zum 10. Geburtstag des Teweler deutschen Singchores, und am vergangenen Wochenende fand der Gegenbesuch der Tolnauer statt, die mit einem Sekler- und deutschen Chor sowie einer Sekler- und deutschen Tanzgruppe kamen.

Nach dem Mittagessen gab es mit Bürgermeister Benő Kecskeméti und dem Leiter der Deutschen Selbstver-

waltung Emil Babits eine kleine Führung durch Deutschewel und die Umgebung. Das Festival selbst nahm mit der heiligen Messe in der örtlichen Kirche um 15 Uhr seinen Anfang, die von Dechant Ferenc Salgó zelebriert und vom Gemischtchor musikalisch umrahmt wurde. Es folgte eine reiche Kulturschau mit Freundschaftstreffen in der Sporthalle.

Emil Babits begrüßte einleitend Gäste und Einheimische, die dem Festival beiwohnten, und brachte seine große Freude zum Ausdruck, diesen Tag schon traditionell der Pflege der Minderheitenkultur und Freundschaft widmen zu können. Bürgermeister Kecskeméti schilderte in seiner Festansprache die Geschichte von Deutschewel, das nach der Türkenherrschaft mit Deutschen, Österreichern und Kroaten

(Fortsetzung auf Seite 5)



Staatspräsident Prof. Dr. Ferenc Mádl wurde in der Villa Reitzenstein in Stuttgart von Ministerpräsident Erwin Teufel empfangen und traf dort auch Vertreter der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn (von links: Franz Seidl, Prof. Dr. Ferenc Mádl, Dr. Friedrich Zimmermann, Dipl.-Ing. Josef Brasch, Dr. Josef Schwing). Der Staatspräsident erhielt die Ehrendoktorwürde der Universität Heidelberg (NZ 30/2001). Franz Seidl, NZ-Mitarbeiter in den 60er Jahren, berichtet über den Empfang auf Seite 6.

Aus dem Inhalt

Mit der Beilage
Ungarndeutsche Christliche
Nachrichten

Militärblasmusiker Heinrich Auth gestorben

Er war eine Kapazität in der Militärblasmusik. Jahrzehntlang diente er als Generaldirigent des Blasorchesters der Volksarmee und prägte wie kaum ein anderer die Militärblasmusik in Ungarn. Heinrich Auth war Mitorganisator und Jurymitglied beim großen Blasmusikfestival in Siklós. Zahlreiche Leiter und Mitglieder von ungarndeutschen Blaskapellen lernten das Handwerk bei ihm. Auch dem Landesrat Ungarndeutscher Chöre, Kapellen und Tanzgruppen half er gern als Jurymitglied.

Seite 2

Deutsche Minderheitenselbstverwaltung in Neupesth

Seit 1995 existiert in Neupesth/Újpest eine Deutsche Minderheitenselbstverwaltung. In der ehemaligen „Stadt der Tischler“ ist Frau Balázs Magdolna Gräff seit der Gründung die Vorsitzende. Wer das Gebäude der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung in Neupesth zum ersten Mal besuchen möchte, hat es nicht leicht. Nicht einmal die Kenntnis des Straßennamens hilft dem Fremden.

Seite 3

Jerkinger Nationalitätentage

Seit langer Zeit ist es nicht mehr vorgekommen, daß die Teilnehmer der Jerkinger Nationalitätentage hätten unter Regenschirmen zu den Klängen des Schwabensballs tanzen müssen, doch am Samstag vergangener Woche war es so. Aber auch dies konnte die Stimmung der zwei Tage nicht verderben, die den Höhepunkt des Jahres in der Tolnauer Gemeinde bilden.

Seite 3

Aus der Reihe:

Starke ungarndeutsche Frauen

„Wenn ich schon nicht helfen kann, dann will ich wenigstens nicht schaden“

Gespräch mit Frau Eva Mayer

Seite 4

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
 Chefredakteur:
Johann Schuth

Haus der Ungarndeutschen
 Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
 Telefon Sekretariat:
 (+36 1) 302 67 84
 (+36 1) 302 68 77
 Chefredakteur: (+36 1) 354 06 93
 Fax: (+36 1) 269 1083

Mobilfunk: 30/956 02 77
 E-Mail: neueztg@mail.elender.hu
 Internet: www.extra.hu/neuezeitung

Briefe und Postsendungen bitte an die
 Postanschrift der Redaktion:
 Budapest, Postfach 224 H-1391

Verlag:
 Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
 1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
Generaldirektorin
Dr. Korda Judit

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
 Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
 Lajosmizsei Nyomdájá – 01 1385
 Verantwortlicher Leiter:
Burján Norbert

Index: 25/646.92/0233
 HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
 in der Redaktion.

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
 Internationale Medienhilfe
 (IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
 Fotos werden weder aufbewahrt noch
 zurückgeschickt.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
 für die Nationalen und Ethnischen
 Minderheiten Ungarns

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
 1394 Bp. Pf. 361
 Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
 FÁMA Rt.
 1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
 Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 2352 Ft
Einzelpreis: 56 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
 über die Neue-Zeitung-Stiftung
 Budapest Pf. 224 H-1391
 E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Jahresabonnement:
Deutschland: 110 DM.
Österreich: 450 ATS
Schweiz: 110 sfr

DEUTSCHLAND:
 KUBON UND SAGNER
 ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
 D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-
 GESELLSCHAFT M.B.H.
 Börsenstr. 13-15
 D-60313 Frankfurt

Militärblasmusiker Heinrich Auth gestorben



Er war eine Kapazität in der Militärblasmusik. Jahrzehntlang diente er als Generaldirigent des Blasorchesters der Volksarmee und prägte wie kaum ein anderer die Militärblasmusik in Ungarn. Das musikalische Talent von Heinrich Auth, geboren 1927 in Nimmesch/Hímesháza, entdeckte sein Onkel – selber ein Militärmusiker – sehr früh, ließ ihn Militärmusik studieren. Heinrich Auth spielte im Verband für Blasmusik eine wesentliche Rolle, war Mitorganisator und Jurymitglied beim großen Blasmusikfestival in Siklós. Zahlreiche Leiter und Mitglieder von ungarndeutschen Blaskapellen lernten das Handwerk bei ihm. Auch dem Landesrat Ungarndeutscher Chöre, Kapellen und Tanzgruppen half er gern als Jurymitglied. Von der Blasmusik konnte er natürlich auch nach seiner Pensionierung nicht lassen. Er leitete die Blaskapellen im Tschepeler Arbeiterheim. Mit der dortigen Jugendblaskapelle gab er 1999 ein erinnerungswürdiges Neujahrskonzert im Budapester Fészek-Klub (Foto) und trat später in seinem Heimatdorf Nimmesch auf, das ihn auch zum Ehrenbürger machte.

Heinrich Auth wurde am 14. August in Schaumar, wo er gelebt hatte, unter großer Anteilnahme zu Grabe getragen.

Hóman-Gedenktafel in Tata

Am 10. August wurde in der Totiser Kolonie/Tata eine Gedenktafel zur Erinnerung an Bálint Hóman, den ehemaligen Kultusminister, Direktor des Ungarischen Nationalmuseums und Vorsitzenden der ungarischen Gesellschaft für Numismatik, eingeweiht. Auf der Tafel sind die wichtigsten Stationen seiner Laufbahn festgehalten, die vor 50 Jahren mit dem Tod im Gefängnis zu Waitzen/Vác endete. Er erwarb zeit seines Lebens Verdienste im Bereich der zentralen Organisation der ungarischen Museen und in der Ausarbeitung des Schulsystems mit 8 Grund- und 4 Mittelschulklassen. Sein Buch über die ungarische Geldgeschichte ist ein wertvolles Nachschlagewerk für Numismatiker. Die Gedenktafel aus Bronze an der Wand des Kulturhauses wurde von der Familie Hóman gestiftet.

Wir schrieben vor drei Jahren: Frage der parlamentarischen Vertretung der Minderheiten erst in der zweiten Hälfte der Legislaturperiode behandelt

„Die parlamentarische Vertretung der ungarländischen Minderheiten wird erst im Laufe der nächsten Parlamentswahlen – so hoffen wir – im Jahr 2002 aktuell. Bis dahin kann diese Frage nicht gelöst werden. Es ist ja nun bekannt, daß davor die Reduzierung der Parlamentssitze irgendwie mit Konsens – anders geht es ja nicht – erfolgen muß. So steht es im Regierungsprogramm von FIDESZ-MPP. Die Frage der parlamentarischen Vertretung hängt also von der Lösung der Reduzierung ab. Sollte dieses Vorhaben und die Novellierung zur Veränderung des ganzen Wahlsystems die notwendige Zweidrittelmehrheit im Hohen Haus nicht erhalten, kann ungeachtet dessen darüber nachgedacht werden, wie diese Frage unter dem gegebenen Rahmen gelöst werden kann. Es ist ganz gewiß, daß sie in der ersten Hälfte dieser Legislaturperiode nicht auf die Tagesordnung gesetzt wird“, erklärte Parlamentspräsident János Ader (FIDESZ-MPP) am 7. Juli 1998 bei einem Pressegespräch auf unsere Anfrage. Der Politiker empfing vorher eine Delegation der CDU-CSU Bundestagsfraktion unter der Leitung des Vorsitzenden der Deutsch-Ungarischen Parlamentariergruppe, Reinhard Freiherr von Schorlemer, der zur Amtseinführung des neuen Ministerpräsidenten Viktor Orbán (FIDESZ-MPP) nach Budapest kam.

Lukács

Eine Geste blieb aus

(Fortsetzung von Seite 1)

Geste der ungarischen politischen Elite gerne gesehen, eine Einladung an den gemeinsamen Tisch des Landes, auf dem für das Festmahl auch unsere Ahnen sorgten, zu dem Tisch, an dem wir keine Gäste, sondern Mitglieder des Hausvolkes sind. Eine solche Geste blieb aus. Die Politik, die sich im Jubel über die Bestimmungen im Statusgesetz vereinte, konnte sich nicht dazu durchringen, die von den Minderheiten gewünschten Modifizierungen des Minderheitengesetzes zu verabschieden. Während die Auslandsungarn bald Dokumente eines Landes besitzen werden, dessen Bürger sie nicht sind und in dem sie keine Steuern zahlen, zu keinem Militärdienst verpflichtet sind oder sonstwie vom Gesetz zur Verantwortung gezogen werden können, bleibt das Versprechen von der kulturellen Autonomie der ungarländischen Minderheiten weiterhin ein Traum, der nicht einmal im Milleniumsjahr in Erfüllung gehen konnte.

Dachte man in den vergangenen zehn Jahren, daß die politische Wende und die Endphase des Europäischen Einigungsprozesses auch dem Minderheitenverständnis in Ungarn den Durchbruch bringen würde, so wurden wir erneut eines besseren belehrt. Ungarn gehört, zumindest in der offiziellen Lesart der Politik, weiterhin den Magyaren und daran wird wohl auch die kommende Zeit nichts ändern. Wer hier leben will, und als Nichtungar das bleiben will, was er ist, der darf noch einmal lange warten, bis sich so manches ändert. Mal sehen, was die nächsten 1000 Jahre bringen.

char

Corvin-Kette an Teller

Die Corvin-Kette, eine letztes Jahr neu eingeführte alte Auszeichnung, wurde dem Wissenschaftler Ede Teller verliehen. Die Anerkennung wurde dem angesehenen Wissenschaftler am 13. August von Attila Várhegyi, dem politischen Staatssekretär des Kultusministeriums, in seinem Haus in San Francisco überreicht. Nach der Laudatio ist der 1908 in Budapest geborene Teller die wichtigste Persönlichkeit der Wissenschaft, nicht nur in Ungarn, und ein hervorragender Experte auf dem Gebiet der Atomphysik, der Quantenmechanik und zahlreicher benachbarter Wissenschaftsbereiche. Er beteiligte sich maßgeblich an der Konstruktion der Atombombe, setzte sich aber auch gegen die Verwendung dieser Massenvernichtungswaffe ein.

Ziel bleibt der Nationalitätenunterricht

Deutsche Minderheitenselbstverwaltung in Neupesth

Seit 1995 existiert in Neupesth/Újpest eine Deutsche Minderheitenselbstverwaltung. In der ehemaligen „Stadt der Tischler“ ist Frau Balázs Magdolna Gráff (Foto) seit der Gründung die Vorsitzende. Wer das Gebäude der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung in Neupesth zum ersten Mal besuchen möchte, hat es nicht leicht. Nicht einmal die Kenntnis des Straßennamens hilft dem Fremden. Das niedrige Haus versteckt sich nämlich zwischen vielen mehrstöckigen Plattenbauten. „Unsere Gäste bekommen zum Programm oft eine Wegbeschreibung“, lächelt Frau Balázs Magdolna Gráff, auf die versteckte Lage des Gebäudes angesprochen. Im Haus haben außer den Deutschen die Roma sowie die polnische und die kroatische Minderheitenselbstverwaltung ein Zuhause erhalten. „Diese vier Minderheiten konnten nach den ersten Wahlen Selbstverwaltungen gründen. 1998 haben die Rumänen, die Serben, die Ukrainer und die Griechen Selbstverwaltungen ins Leben gerufen, die haben aber anderswo Büros bekommen“, so Frau Gráff.



Foto: László Bajtai

Im IV. Bezirk von Budapest leben seit zweihundert Jahren Deutsche. Das Gebiet gehörte ursprünglich der adeligen Familie Károlyi, die es an Deutsche verpachtete. Der erste Pächter im 18. Jahrhundert war Karl Mildnerberger, der an der Grenze eine Tscharda bauen ließ. In demselben Jahrhundert zogen viele deutsche Tischler wegen der günstigeren Steuerverhältnisse aus Pesth nach Neupesth – es war ja damals eine selbständige Stadt –, und Újpest wurde im Volksmund als „die Stadt der Tischler“ bezeichnet. „Nach dem Weltkrieg wurden aus Újpest nicht viele Deutsche vertrieben, die Stadt mit der starken Industrie paßte in die Vorstellung des neuen Regimes. Im Gegenteil: Deutsche aus der Branau, der Tolnau oder sogar aus dem Böhmerwald flüchteten nach Újpest, denn hier fühlten sie sich in Sicherheit“, erzählt Magdolna Gráff.

Nach der politischen Wende haben die Deutschen in Újpest die erste Gelegenheit genutzt, eine Minderheitenselbstverwaltung zu wählen: 1995 wurde die deutsche Körperschaft unter der Leitung von Magdolna Gráff gegründet. „Ein Freund von mir hat mir den letzten Anstoß gegeben, zu kandidieren. Die erste angenehme Überraschung war, daß wir viele Empfehlungszettel erhalten haben. Der Postkasten war voll von solchenzetteln. Die deutschen Kandidaten haben zirka 13.000 Stimmen bekommen, das war ein schönes Ergebnis“, berichtet die Vorsitzende über die erste Wahl.

Nach der Gründung stellte die Bezirksselbstverwaltung das 134 Quadratmeter große Büro und ein Startkapital zur Verfügung. „Vor Beginn der Arbeit war mir bange, wie die Beziehung mit der Bezirkskörperschaft aussehen wird, aber sie war von der ersten Minute an sehr gut. Unsere Selbstverwaltung wird mit 4 Millionen Ft am besten bezuschußt“, bewertet Frau Gráff

das Verhältnis. „Die Gelder werden zwischen den Minderheitengremien nach der verrichteten Arbeit und nicht nach dem Gleichheitsprinzip verteilt, was ich auch für richtig halte“, fügt sie noch hinzu.

Zu den Prioritäten der deutschen Selbstverwaltung zählte und zählt die Förderung der Bildung und der Kultur. „Gleich nach der Gründung haben wir mit den Unterrichtseinrichtungen im Bezirk Kontakt aufgenommen. In einem Kindergarten in der Pozsonyi-Straße wird Deutsch unterrichtet. Die Minderheitenselbstverwaltung hilft, Sommerlager, Sprachwettbewerbe zu organisieren.“ Neben den Erfolgen gab es auch Rückschläge, die Frau Gráff nicht zu verschweigen versucht. „Es gelang aber nicht zu

erreichen, den Nationalitätenunterricht in den Schulen einzuführen. Es lag größtenteils an der Bezirksselbstverwaltung. Wir hoffen jedoch, daß der Durchbruch bald kommen wird“, bemerkt die Vorsitzende, die stolz darauf ist, daß die deutsche Sprache in den Bezirksschulen immer noch beliebter ist als Englisch.

Der Bezirk baute in den vergangenen sechs Jahren vielfältige Kontakte zu Deutschland auf. Eine fruchtbare Partnerschaft existiert mit dem Berliner Bezirk Marzahn und mit dem Kölner Vorort Hennef. „Jedes Jahr fahren wir nach Marzahn. Wir haben schon gemeinsame Ausstellungen organisiert, voriges Jahr hat die Blaskapelle der Erkel-Musikschule das große Fest in Mar-

zahn eröffnet. Anfang des Jahres wurde Marzahn dem Bezirk Hellersdorf angeschlossen. Wir müssen noch mit dem Bürgermeister von Hellersdorf verhandeln, so wissen wir nicht, wie die offiziellen Kontakte weiterlaufen werden“, sagt Frau Gráff.

Die deutsche Selbstverwaltung hat heuer noch viel zu tun. Im Juli waren Schüler aus Neupesth im deutschsprachigen Sommerlager in Gánt. Ende August nehmen auch die Deutschen am Rathausfest in Újpest teil. „Unser Rathaus ist das schönste in Budapest. Es wurde um die Jahrhundertwende aus Spendengeldern gebaut, den Sitzungssaal bewundern all unsere Gäste“, erzählt Frau Gráff mit Begeisterung über das wirklich prachtvolle Rathaus.

Im September beginnen die deutschen Sprachkurse für Erwachsene, die von der Selbstverwaltung im Büro veranstaltet werden. Außerdem kommt der Rentnerklub von September an wieder zusammen, und vor dem neuen Schuljahr bespricht die Minderheitenselbstverwaltung die Probleme und die Aufgaben mit den Pädagogen. Zu Weihnachten gibt es wie jedes Jahr eine Adventsfeier.

Trotz der vielen Programme beneidet die Vorsitzende die Dörfer. „In den kleinen Ortschaften kann man die Leute besser und effektiver mobilisieren. In der Großstadt ziehen sie sich leichter in die Privatsphäre zurück.“

Z. K.

Jerkinger Nationalitätentage

Seit langer Zeit ist es nicht mehr vorgekommen, daß die Teilnehmer der Jerkinger Nationalitätentage hätten unter Regenschirmen zu den Klängen des Schwabenballs tanzen müssen, doch am Samstag vergangener Woche war es so. Aber auch dies konnte die Stimmung der zwei Tage nicht verderben, die den Höhepunkt des Jahres in der Tolnauer Gemeinde bilden.

Wie die NZ von der Vorsitzenden der Deutschen Selbstverwaltung, Elisabeth Kraus erfuhr, hat ihr Gremium in diesem Jahr die Organisation eines Tages von der Gemeinde übernommen und dabei vor allem auf die Traditionspflege großen Wert gelegt. So lud man – nicht nur aus Jerking – Vertreter alter Handwerkszweige ein, die noch zeigen können, wie geschickt man in alten Zeiten aus einfachsten Mitteln wertvolle Gebrauchsgegenstände

herstellen konnte. Eine Modenschau aus Jerkinger Trachten zeigte den bereits damals entwickelten Sinn des weiblichen Geschlechts für raffinierte Kleidung. Der Hauptprogrammpunkt war aber wohl der Auftritt von Kulturensembles am Sonntagnachmittag auf der Freilichtbühne von Jerking, der dann schon wieder bei strahlendem Sonnenschein stattfinden konnte. Aufgetreten sind die Tanzgruppen aus Kajdacs, Nadwar und Kier, es spielten die Blaskapelle aus der baden-württembergischen Partnergemeinde Eckartsweier und die Knopfharmonikaspielerin Frau Margit Wache. Und natürlich wäre alles nichts gewesen ohne die Gruppen aus Jerking selbst, die seit einigen Jahren im Rahmen des örtlichen Traditionspflegevereins aktiv sind. Viel Erfolg ernteten auch die Schulkinder mit ihrem Auftritt an zwei Abenden, bei denen auch die Jerkinger Mundart nicht zu kurz kam. Und wer wollte, konnte – gar nicht nur am Rande –

eine Photoausstellung aus dem Leben des alten Jerking besichtigen. Am Sonntag waren Interessierte zu einem Tanzhaus eingeladen.

Wie Elisabeth Kraus der NZ sagte, trachte man in der Gemeinde immer danach, Programme für alle Bewohner, also auch für die Nichtungarn zu organisieren, und so ist es auch mit den Nationalitätentagen. Im einmalig schönen Kellerdorf nutzten fast alle Familien die Gelegenheit, Verwandte und Bekannte einzuladen. Auch viele Vertriebene und andere deutsche Familien hätten in Jerking bereits Immobilien erworben und planten ihren Urlaub so, daß sie während der Nationalitätentage im Dorf sind. So war es auch diesmal, und Jerking konnte wieder einmal belegen, was manche nicht glauben wollen: mit eigener Tatkraft kann selbst in Ungarn ein Dorf besseren Zeiten entgegensteuern. Nicht nur an Festtagen.

char

Aus der Reihe: Starke ungarndeutsche Frauen

„Wenn ich schon nicht helfen kann, dann will ich wenigstens nicht schaden“

Gespräch mit Frau Eva Mayer

Liebe Eva, du bist zwar eine der letzten Kandidatinnen in dieser Interviewreihe, aber die erste Ungarndeutsche, die ich kennengelernt habe: Du warst mir nämlich zu Beginn meiner Tätigkeit bei der Wohnungssuche behilflich. Ich nehme dich als jemanden wahr, die auf ganz vielen Bällen tanzt: Du bist Redakteurin der Zeitschrift „Barátság“, ein Forum der 13 ungarländischen Minderheiten. Du bist Vorsitzende der Budapester Deutschen Selbstverwaltung. Du bist Vorsitzende des Budapester Deutschen Schulvereins. Habe ich etwas vergessen?

Rühmen will ich mich dessen keineswegs, aber ich arbeite noch im Vorstand des Gemeinnützigen Vereins des Budapester Deutschen Theaters, und das halte ich für sehr wichtig. Auch bin ich Mitglied der LdU und..., aber belassen wir es dabei, gut?!

Das ist wirklich eine ganze Menge. Wo findest du die Zeit und die Kraft dafür?

Das frage ich mich auch manchmal und immer öfter, denn ich bin in der letzten Zeit etwas müde geworden... Nicht wegen der Arbeit, sondern wegen den Mauern, an denen ich nicht vorbei kann, und wo ich sehr viel Energie aufwende, um weiterzukommen. Und wenn diese Wände unnütz sind, dann finde ich das nicht human, und ich stelle sehr viele Überlegungen an, wie ich mein Leben weiter gestalte...

Meinst du Wände von Institutionen oder auch von Menschen?

Sowohl als auch.

Du bist Ungarndeutsche und setzt dich sehr für die deutsche Minderheit ein. Warum?

Ich komme aus Badesek/Bátaszék, einer Dorfgemeinschaft, wo Ungarndeutsche, Sekler und aus Oberungarn angesiedelte Ungarn zusammenleben, also mehrere Volksgruppen. Ich glaube, daß die Verwirklichung der Rechte der Minderheiten in Ungarn keine leichte Aufgabe ist, und ein jeder, der sich dafür einsetzt, unterstützt werden muß. So betrachte ich auch meine eigene Arbeit: Das ist ein Dienst, ich meine das ganz ernst. Im Dienste der Ungarndeutschen, ihrer Kultur, ihrer Sprache – ich denke dabei vor allem an den Nationalitätenunterricht – arbeite ich.

Was kannst du als einzelne Person für die Rechte der Minderheiten tun?

Wenn ich an die Zeit zurückdenke, die ich seit 1994 in der Deutschen



Selbstverwaltung verbracht habe, dann muß ich sagen, daß wir auf dem Gebiet des Unterrichtes Erfolge buchen können. Das ganze Unterrichtsprogramm in Budapest wurde von der Budapester Deutschen Selbstverwaltung initiiert. Auch der Budapester Deutsche Schulverein wurde ins Leben gerufen, um den Pädagogen die nötige Unterstützung zu sichern. Ich bin sehr stolz darauf, daß sich in dieser Zwei-Millionen-Stadt Menschen zusammengefunden haben, die sich in Vereinen oder Freundeskreisen treffen. Nach diesen sieben Jahren bin ich nach wie vor der Meinung, daß bestimmt auch noch in 30 oder 40 Jahren Fahnen heißt und Schwabenbälle veranstaltet werden. Aber, wenn wir uns nicht darum kümmern, daß unsere Kinder und Enkelkinder ihre Muttersprache, richtig formuliert, ihre zweite Muttersprache, wieder erlernen, dann haben wir nichts gemacht, und ich weiß dann nicht, wofür die Minderheitenselbstverwaltungen da sind. Also der Schwerpunkt liegt bei mir auf dem Unterricht – vom Kindergarten bis zur Universität.

Wie am Anfang kurz erwähnt, arbeitest du nicht nur für die deutsche Minderheit, sondern durch die Zeitschrift „Barátság“ für alle Minderheiten. Wieso?

Weil ich Journalistin bin und die Journalisten eine sehr gute Eigenschaft haben, und zwar, daß sie im positiven Sinne des Wortes neugierig sind. Ich habe das deutsche Gymnasium hier in Budapest besucht, den deutschen Nationalitätenklassenzug am Eötvös-József-Gymnasium. Dabei wohnte ich zwei Jahre lang im slowakischen und dann zwei Jahre im bulgarischen Schülerheim, denn ein deutsches Schülerheim gab es in Budapest erst ab 1990. Solange wohnten

die ungarndeutschen Kinder in anderen Internaten. Dabei habe ich – wenn du willst, kann ich sie dir auch vorsingen – slowakische, bulgarische und allerhand andere Volkslieder gelernt. In mir wuchs einfach das Interesse für die Kultur der anderen Nationalitäten. Anfang der 90er Jahre, als ich die Neue Zeitung nach 27 Jahren verließ, haben meine ehemalige Kollegin Mária Ember und ich diese Zeitschrift sozusagen erfunden. Es ist eine interethnische kulturelle Zeitschrift der in Ungarn lebenden Minderheiten und ein erster Versuch überhaupt, in der ungarischen Presse eine gemeinsame Zeitschrift für die verschiedenen Ethnien herauszugeben. Die erste Nummer erschien am 15. März 1994. Seitdem befindet sie sich im 8. Jahrgang, jedes Jahr erscheinen sechs Hefte. Das ist viel zu wenig, im Vergleich dazu, wie groß das Interesse ist. Schon seit zweieinhalb Jahren arbeite ich alleine, meine Kollegin ist ausgestiegen. Ich finde sehr viel Freude an dieser Arbeit.

Interesse auch von seiten der Ungarn oder nur von den Angehörigen der Minderheiten?

Vor allem von seiten der Minderheiten, die anfangs der Zeitschrift gegenüber sogar skeptisch waren, aber auch von ungarischer Seite. Es suchen mich immer mehr Jugendliche auf, die ihre Diplomarbeit irgendwie im Zusammenhang mit den Minderheiten schreiben, und für sie, wie sie formulieren, ist Barátság eine wahre Goldgrube. Es freut mich, daß wir durch eine Bewerbung die Möglichkeit haben, die Zeitschrift unentgeltlich an 500 Schulen in Ungarn zu versenden. Ich bin mir sicher, daß nicht nur dort, wo verschiedene Minderheiten zusammenleben, wie in der Branau oder Batschka, sondern auch dort, wo eine Minderheit mit Ungarn zusammenlebt, es wichtig ist, daß man auch die Kultur des anderen kennt. Dadurch lernt man einander besser schätzen und achten. Ohne dies wird es für die Menschheit nicht leichter werden.

Auf der letzten Seite von Barátság gibt es eine englisch- und deutschsprachige Zusammenfassung des Inhalts. Ist das für ausländische Leser gedacht?

Ja. Fast in allen europäischen Ländern, in Frankreich, in Deutschland, in der Schweiz..., haben wir Abonnenten, aber auch in Übersee.

Deine Arbeit macht ja auch an den Grenzen deines Landes nicht halt. Du zeigst Interesse z. B. auch für

das Leben der Menschen in Transsylvanien.

Karpatenbecken wäre vielleicht der richtige Ausdruck. So wie ich das Schicksal der verschiedenen Minderheiten in Ungarn kennengelernt habe, habe ich die Lehre gezogen, daß, wenn man eine Minderheit im Karpatenbecken anrührt, sie versucht, anderswo unterzubringen, eine große Völkerwanderung im gesamten Karpatenbecken beginnt, was dann ganz Europa betrifft. Es ist schon sehr interessant, das alles kennenzulernen. Ich muß aber auch hinzufügen, je älter ich werde desto mehr möchte ich darüber wissen, was die Menschen bewogen hat, ihre Heimat zu verlassen oder dort zu bleiben, wo sie sind, und alles durchzustehen, was sie durchmachen mußten. Mich interessieren vor allem Menschen und Schicksale, unabhängig davon, welcher Nationalität sie angehören.

Du bist Journalistin, hast aber auch Jura studiert.

Ich denke nie daran, daß ich Jura studiert habe. Seit meinem 19. Lebensjahr bin ich Journalistin, und ich bleibe, solange ich bei Sinnen bin, Journalistin. Daß ich Jura studiert habe, hat Vor- und Nachteile. Wenn ich nicht Jura studiert hätte, dann hätte ich bestimmt Germanistik studiert und könnte deine Fragen in einem schöneren Deutsch beantworten. Durch mein Jurastudium bin ich jedoch sehr realistisch geworden, und ich bemerke sofort, wenn mich jemand irgendwie irreführen möchte. Das juristische Rüstzeug befähigt mich natürlich auch, Gesetze zu verstehen und kompetent mitreden zu können.

Entwerfe mir einen kurzen Steckbrief von dir!

Also: Journalistin Eva Mayer, Großmutter von zwei niedlichen Enkelkindern, humorvoll, menschenfreundlich, humanistisch in erster Linie... und bürokratisches.

**Vielen Dank für das Gespräch.
Monika Lutsch**

Neue Zeitung

im Internet:
www.extra.hu/neuezeitung

Ihre Meinung, Kritik, Bemerkung können Sie uns per E-Mail zukommen lassen:
neueztg@mail.elender.hu

Deutsches Nationalitätenfestival und Dorftag in Deutschtewel



Der deutsche Chor...

(Fortsetzung von Seite 1)

neubesiedelt wurde, und wo bereits das 18. Jahrhundert und dann vor allem die nächsten 200 Jahre einen wirtschaftlichen Aufschwung gebracht hatten. Davon zeugen die schöne Kirche, die Schule, das Gemeindehaus oder das Gebäude des Meierhofs. Der Entwicklung und Traditionspflege setzte dann die Vertreibung ein Ende, und ein friedlicher Neubeginn mit den Neuansiedlern konnte erst nach Jahren verwirklicht werden. Durch die Gründung von Zivilorganisationen in der letzten Periode, deutschen Kulturgruppen, Sportverein, Rentnerverein oder Glaubensgemeinschaft der Mittelschüler, konnte vieles in Bewegung gesetzt werden. Die Geschichte von Tewel in der Tolnau wies im Vortrag des Bürgermeisters, Lajos Titanits, ähnliche Züge auf: die Neuansiedler, die Sekler leben mit den heimatverbliebenen Schwaben der 2000-Seelen-Gemeinde unweit von Bonnhad heute schon in größter Freundschaft. Dazu lieferte auch die Leiterin des deutschen Chores von Tewel, die Deutschlehrerin Agnes Antal, manche Daten und Beispiele. Sie beschwor den Werdegang des 1989 gegründeten Sekler-Chores, ihres 10-jährigen deutschen Gemischtchores sowie die Geschichte der ungarischen und deutschen Volkstanzgruppe herauf.

Zur Eröffnung des Festivals war der Präsident der Paneuropaunion, Dr. Stefan Graf Bethlen angereist, der dieses traditionelle Programm von Anfang an mitbetreut. Er dankte den Veranstaltern dafür, daß man die Vergangenheit der Gemeinde bewußt pflege, auf die Traditionen bauer, davon das Gute übernehme, um dadurch die Gegenwart besser zu gestalten und für die Jugend die Zukunft vielversprechender zu machen. Bethlen, der die Anwesenden in zwei Sprachen begrüßte, meinte u.a. auch, daß man in Deutschtewel über den Europagedanken nicht nur spreche, sondern mit dieser und ähnlichen Veranstaltungen bereits in diesem Sinne handle. Die Bausteine des vereinten Europas seien die verschiedenen Volksgruppen, und außer einer

gemeinsamen Verteidigungs- und Außenpolitik brauche die EU viele Zivilgruppen und starke Gemeinden.

Das dargebotene Programm war reich, abwechslungsreich und mitreißend. Die drei heimischen Gruppen, die Chöre und Tanzgruppen aus Deutschtewel, die vier Kulturgruppen aus Tewel sowie der Gannaer Frauenchor zauberten in die Sporthalle eine Atmosphäre, welche die Zuschauer lange nicht vergessen werden. Vor einem Jahr wurde in Deutschtewel eine Kindertanzgruppe ins Leben gerufen, die von Edina Herber geleitet wird. Die vorgestellten Tänze überzeugten davon, was man in so einer kurzen Zeit mit sachkundiger Arbeit erreichen kann. Eine stattliche Gesangsgruppe ist der Seklerchor aus Tewel unter Leitung von Gáspár Dimény. Von der Singgemeinschaft hörten wir schöne ungarische Weisen aus der früheren Heimat der Chormitglieder, die sich vor 12 Jahren zusammengetan haben, um die alten Lieder nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, die Traditionen zu pflegen und zugleich eine Freundesgemeinschaft zu bilden. Erfolge erntete man reichlich in der engeren Heimat, an mehreren Orten in Ungarn, Rumänien sowie Jugoslawien. In guter Stimmung und farbenprächtigen Volkstrachten bot man einen schönen Liederstrauß auch in Deutschtewel dar.

Erst zwei Jahre später gründeten die Tewelner Ungarndeutschen einen Deutschklub und den dazugehörigen Gemischtchor. Unter Leitung von Agnes Antal sang man beliebte und weniger bekannte, mal wehmütige, mal heitere deutsche Volksweisen zweistimmig, die vom Publikum mit viel Beifall belohnt wurden. Der Chor erreichte bei der letzten Qualifikation die Stufe Gold und gastierte sogar in Stollberg. Josef Wusching von Großmanok begleitet seit einem Jahr auch den Tewelner Chor, der seine musikalische Muttersprache mit Virtuosität und Stil bestens kennt. Die nach altem Schnitt gefertigten Chortrachten, Blusen und Röcke aus Brokat und Seide, sind der geschickten Frau Theresia Möszmeg zu verdanken, die keine Mühe scheut, um die Sängerinnen und Tänzerinnen mit



... und die deutsche Tanzgruppe aus Tewel (in der Tolnau)

schönen Gewändern auszustatten. Auch sie war mit ihrem Ehemann mit auf dem Ausflug und half beim Ankleiden der Mädchen, denn es muß alles akkurat angelegt werden. Anschließend betreten die Mitglieder des Vereins der Tewelner Jugendlichen die Bühne und führten feurige, auf komplizierten Schrittkombinationen basierende ungarische Tänze und deutsche Volkstänze vor, deren Rhythmuswelt zu den Polkas und Walzern führt. Mit großem Vergnügen schaute man den hübschen Mädchen und strammen Burschen beim ausgelassenen Tanzen zu. Die deutschen Choreographien werden den Jugendlichen von Henrietta Szűcs beigebracht, die Leiterin der Sekler-Tänze ist Krisztine Csibi.

Tanzgruppe trugen Blaufärber-Röcke (die frühere Volkstracht) mit weißer Bluse und Schürze sowie schwarzem Leibl, sangen zurückhaltend fein zweistimmige Weisen und trugen schwungvolle Tänze vor, die sie auf dem Volkstanzkurs in Fünfkirchen gelernt hatten. Es ist eine Gemeinschaft, die nicht nur schön singt, tanzt und sich gerne gemeinsam unterhält, sondern ein Freundeskreis, der sich auch beim gemeinsamen Arbeiten bestens versteht und mit seinen 40 Mitgliedern die Basis für die Organisation jeglicher Feste bildet. Zusammen mit dem Verein und der deutschen Minderheitenselbstverwaltung mit dem ideenreichen Vorsitzenden Emil Babits, der auch die Gelder für dieses Projekt auftrieb,



Die Deutschteweler Tanzgruppe

Ein weiterer Farbtupfer war auch gesanglich der Frauenchor aus Ganna unter Ilona Piller-Fódi mit dem Strauß deutscher Mundartlieder. Der seit 30 Jahren bestehende Chor hat klare Stimmen, die manchmal in Dreistimmigkeit übergehen. Josef Schlecht präsentierte dazu eine einwandfreie Begleitung auf seinem Akkordeon.

Zum Abschluß zeigten der Gemischtchor und die Tanzgruppe von Deutschtewel ihre Kunst im Singen und Tanzen; ihr großes Können als Gastgeber hatten sie bei der Bewirtung der zahlreichen Gäste bereits unter Beweis gestellt. Der von Josef Herber begleitete Tewelner Liederschall sowie die Mitglieder der

brachten die Deutschteweler auch dieses Fest erfolgreich über die Bühne, auf dem sich Gäste und Einheimische wohl fühlten. Der mit einem Empfang bei Speis und Trank sowie einem Ball fortgesetzte Abend wollte auch für die Tolnau-Tewelner nicht zu Ende gehen, denn man hätte sich noch bei den Klängen der Johann's Kapelle aus Waschludt gerne unterhalten, doch es mußten in der Nacht noch 200 km zurückgelegt werden. Der Abschied war rührend und innig und versprach zugleich ein nächstes Wiedersehen im Sinne der Kultur- und Traditionspflege sowie der Freundschaft zwischen Ungarn und Ungarndeutschen.

Árpád Hergenröder

Staatspräsident Mádl in Stuttgart

Auch ich stamme aus dieser Gemeinschaft!

Wir gehen mit Dr. Josef Schwing zum Portier der hochherrschaftlichen Villa in Stuttgart und sind voller aufgeregter Erwartung. Oben angekommen, treffen wir unsere Landsleute, die schon auf uns warten. Prof. Dr. Paul Striffler, Ehrenvorsitzender, Dr. Friedrich Zimmermann, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft aus Ungarn, sowie Dipl.-Ing. Josef Brasch, sein Stellvertreter, der auch Vorsitzender der LDU für das Land Baden-Württemberg ist. Diese Runde schließt Alexander Wagner, stellvertretender Geschäftsführer der LDU in Baden-Württemberg, ab. Wir fotografieren, um die Spannung zu lockern. Dann geht es in den atemberaubenden Empfangsraum der Gründerzeitvilla, und nach kurzer Zeit sollen wir uns schon im Halbkreis aufstellen zum Protokoll. Der Präsident ist eingetroffen.

Er erscheint mit Gattin und Gefolge. Prominente Gäste aus Wirtschaft, Kultur, Kirche und Universität stehen mit uns in der Runde. Werner Schempp, der Protokollchef, stellt uns der Reihe nach vor. Der Staatspräsident gibt mir die Hand und sagt: „Ach, du bist es! Das ist Herr Seidl.“

Bald darauf sind wir draußen auf der Terrasse zum Fototermin. Das Blitzlichtgewitter setzt ein, obwohl an diesem Tag strahlender Sonnenschein, richtiges „Kaiserwetter“ herrscht. Auch die Fernsehkameras surren. Frau Dalma, die Gemahlin des Präsidenten, spricht mich freundlich an: „Ich habe mich immer gefragt, was wohl aus Ihnen geworden ist.“ Als ich das Photo meines bereits erwachsenen Sohnes Christopher zeige, sagt sie nicht ohne Stolz: „Wir haben schon drei Enkelkinder!“

Wir gehen in den Empfangssaal, wo die Ansprachen gehalten werden. Zunächst begrüßt Ministerpräsident Erwin Teufel die Gäste. Er erwähnt die historischen Beziehungen zwischen Ungarn und Deutschland, angefangen durch die Staatsgründung durch Stephan den Heiligen und streift durch die Jahrhunderte beiderseitiger Beziehungen. Anschließend würdigt er die vielseitigen Beziehungen zwischen Ungarn und Baden-Württemberg. Mit sichtlicher Genugtuung erwähnt er die positiven Handelsbilanzen, die sich in den vergangenen Jahren beträchtlich verbessert haben. Überhaupt sei das starke unternehmerische Engagement der Firmen aus Baden-Württemberg in Ungarn für beide Länder von großer Bedeutung. Ungarn sei eines



Staatspräsident Mádl trägt sich in das Gästebuch der Villa Reitzenstein ein. Neben ihm Ministerpräsident Erwin Teufel, Frau Dalma Mádl, im Hintergrund Alexander Wagner von der LDU.

der wenigen Länder, die zum Land Baden-Württemberg eine positive Handelsbilanz aufweisen können, sagt er. Dann erwähnt er die historische Rolle Ungarns bei der Öffnung des Eisernen Vorhangs, als Tausende ehemaliger DDR-Bürger ungehindert in die Freiheit strömen konnten. Starker Applaus braust auf am Ende seiner Worte, der Ministerpräsident lächelt, er blickt strahlend auf seinen Gast.

Der Staatspräsident, den ich seit meiner Kindheit kenne, leitet seine Rede mit folgendem Satz ein: „Ich beneide sie, Herr Ministerpräsident, für Ihr hervorragendes Deutsch!“ Dann legt er los! Er benutzt während seiner 20-25minütigen Ansprache kein Notizpapier. Prof. Dr. Mádl, der außer Ungarisch auch Französisch und Englisch, ja sogar Latein fließend

beherrscht, spricht nun in der Sprache seines Gastgebers. Sein Deutsch ist fließend, gewählt. Er streift durch die tausendjährigen ungarisch-deutschen Beziehungen. Schon der erste ungarische König, Stephan der Heilige, holte deutsche Fachleute nach Ungarn, die geholfen haben, das Land, das durch die Annahme des christlichen Glaubens sich in Europa integrierte, aufzubauen, zu kultivieren. Diese Tendenz setzte sich während der kommenden Jahrhunderte fort. Sie wurde nur durch die hundertfünfzigjährige Türkenherrschaft unterbrochen. Dann spricht er von den deutschen Siedlern, die nach der Türkenzeit, vornehmlich im 18. Jahrhundert, ins Land kamen, um mit ihrem Können und ihrem Fleiß am Wiederaufbau Ungarns mitzuwirken. Er erwähnt die „Ulmer

Schachteln“, mit denen sie aus dem Schwabenland die Donau hinunterfuhren und Ungarn besiedelten. Und jetzt kommt der Satz, auf den wir alle so sehr gewartet haben: „Auch ich stamme aus dieser Gemeinschaft!“ Er spricht es also aus, hier in der Weltmetropole des Schwabentums. Wir wissen auch, daß er die deutsche Mundart seines Heimatortes Bárd nach wie vor fließend beherrscht und einen beachtlichen Teil seiner Freizeit in seinem Elternhaus verbringt. Dann spricht auch er über die hervorragenden bilateralen Beziehungen zwischen Baden-Württemberg und Ungarn und erwähnt stolz, daß sich das Handelsvolumen in den letzten Jahren jeweils um fünfzig Prozent gesteigert habe. Nach seiner Ansicht sei es wahrscheinlich, daß Ungarn die „Hausaufgaben“ für die Aufnahme in die EU bereits Ende 2002 erfüllt haben werde. Langanhaltender, großer Applaus belohnt die Ansprache des ungarischen Staatspräsidenten.

Anschließend sitzen wir fröhlich beim dreigängigen Menü, das wirklich vom Feinsten ist, was die schwäbische Küche zu bieten hat. Nach dem Essen ergreife ich dreimal die Gelegenheit, mich mit ihm und seiner Frau Gemahlin zu unterhalten. Ich überreiche ihm einen meiner Artikel, die ich in unserer Heimatpresse über ihn veröffentlicht habe und erfahre, daß sein Bruder, mein ehemaliger Klassenkamerad, den wir alle „Miki“ genannt haben, seit 1956 in der Bundesrepublik Deutschland lebt, und daß dessen ältester Sohn in Budapest studiert. So schließt sich der Kreis in dieser ersten Familie Ungarns, des Landes, das mit aller Kraft in die Europäische Gemeinschaft strebt.

Franz Seidl

5. Internationale Kulturwoche und Jugendtreffen

Hunderte von Studenten aus der ganzen Welt in Fünfkirchen

Die 5. Internationale Kulturwoche in Fünfkirchen – ab dem 10. August – stand dieses Jahr unter dem Motto: MediaArt. Angereist sind mehrere hundert Gäste aus 56 Ländern in 4 Kontinenten. Bis zum 19. August wurden Programme geboten, die das Verhältnis zwischen Medien und Kunst näher untersuchten. Die Organisatoren waren bestrebt, die Veranstaltungen auch für die Einwohner von Fünfkirchen und Umgebung offenzuhalten, die an den Seminaren oder Vorträgen teilnehmen wollten.

Die Kulturwoche ist in den vergangenen Jahren zu einem der größten Studententreffen Europas heran-

gewachsen. In verschiedenen Workshops wurden Jugendkultur, Filme, die Medien, Bewegungskunst und die Mode näher untersucht. Die Stiftung für den Internationalen Studentenaustausch wollte heuer nicht nur fachliche, sondern auch unterhaltsame, kulturelle Programme bieten. Eine Tradition ist es auch, daß die in der Gegend von Fünfkirchen lebenden Minderheiten zu Wort kommen mit einer Ausstellung, Tanzauftritten oder mit handwerklichen Produkten. Auch 17 Botschaften waren in den 10 Tagen im Rahmen eines Diplomatentreffens vertreten. Wie Szilvia Holicsk, die Referentin für die deutsche

Seite sagte, gab es auch eine Premiere: in Fünfkirchen wurde zum ersten Mal ein Karneval veranstaltet, in dessen Rahmen die Teilnehmer aus den verschiedenen Ländern in ihren Trachten am Umzug mitmarschierten.

Die Internationale Kulturwoche ist im Leben der Universität von Fünfkirchen schon eine eingebürgerte Tradition, zu der auch die Stadt Fünfkirchen einen wesentlichen Teil beiträgt. Wenn das Interesse bleibt und Lust und Motivation nicht vergehen, wird das Treffen bald auch seinen 10. Geburtstag feiern können.

Eva Till

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

206

Fünfkirchner Bistum plant Sportzentrumbau

Im Herzen der Stadt Fünfkirchen, und zwar auf dem Grundstück zwischen Janus-Pannonius- und Káptalan-Straße ganz in der Nähe des Sankt Maurus-Schulzentrums, wird das Fünfkirchner Bistum ein großangelegtes Sportobjekt, Gesamtkostenpunkt über eine halbe Milliarde Forint, erbauen lassen. Die Ausschreibung zur Bauausführung gewannen Architekt Zoltán Bachmann und sein Team, gab Diözesanbischof Dr. Michael Mayer bekannt. In der Begründung der aus namhaften Architekten und Denkmalschutzexperten bestehenden Fachjury heißt es dazu, daß alle sechs Bewerber die Ausschreibungsbedingungen erfüllten, jedoch die Arbeit der Bachmann-Gruppe den Bebauungskriterien des unter Denkmalschutz stehenden Anwesens auf hohem Niveau Genüge leiste, eine ausgezeichnete Zugänglichkeit und Funktionstüchtigkeit schaffe. Die Sporthalle des künftigen Sportzentrums, in dem auch internationale Wettkämpfe ausgetragen werden können, faßt 1000, die Schwimmhalle 600 Zuschauer, beide sind auch für schulischen und Freizeitsport geeignet. Auf dem Dach können diverse Straßen- und Extremsportarten betrieben werden. Zur Errichtung des neuen Sportzentrums, das der ganzen Stadt zur Verfügung stehen wird, rechnen die Fünfkirchner auch mit Zuwendungen des Unterrichts- und des Sportministeriums sowie von Stiftungen und Firmen.

Auf dem Kreuzberg von Reschitza – im Zeichen der Ökumene

Es waren drückende Junitage, als wir uns für eine knappe Woche im Banater Bergland aufhielten. Eigentlich sollten es Festtage sein, denn wir waren offiziell zum Volks-trachtenfestival eingeladen. Aber die Politik unserer Tage hatte auch ein Wort mitzureden: eines der ältesten Hüttenwerke Europas erlebte gerade damals seine schwerste Krise, bedroht von der endgültigen Schließung. Daher erwartete uns am Hauptplatz von Reschitza nicht ein Trachtenaufmarsch, sondern tausende Reschitzaer, vorwiegend Hüttenarbeiter, die seit Tagen in Hungerstreik waren und auf eine Rettung in letzter Stunde hofften (eine endgültige Lösung gibt es bis heute noch nicht).

Gleich nach unserer Ankunft schilderte uns Gastgeber Erwin Josef Tigla die unerwartet deprimierende Lage. Trotz gründlicher Vorbereitungen, trotzdem man schon alle Trachtengruppen des Banater Berglandes eingeladen hatte, trotz des in allen Einzelheiten ausgearbeiteten Programmes, welches drei Tage lang dauern sollte, wurde der Aufmarsch, die Krise berücksichtigend, in letzter Minute abgesagt. Und weil das Demokratische Forum und die „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“ ein reichhaltiges Programm für seine zahlreichen Gäste aus In- und Ausland erarbeitet hatte,



hielt man sich daran. So wurden die ausländischen Gäste mit der von Deutschen bewohnten Region vertraut gemacht, nahmen an Begegnungen mit den Mitgliedern des Forums aus Steierdorf teil, erfreuten sich des geselligen Beisammenseins im Vereinshaus in Reschitza.

Den geistigen Höhepunkt bedeutete die Neueinweihung des Kreuzes auf dem Kreuzberg in Reschitza. Es war an einem Freitagnachmittag, bei glühender Hitze, als einige hundert Reschitzaer sich auf den Weg machten. Vorwiegend zu Fuß, aber auch auf Rädern, schlängelte sich ein lan-

ger Pilgerzug in die Höhe. Darunter hohe Stadtbeamten, Vertreter von Vereinen und Parteien. Und oben, an dem 1874 errichteten und neu renovierten Kreuz, erlebte man in tiefer Demut, in aufrichtiger Besinnlichkeit, die wahre christliche Ökumene. Das mit vielen Spenden renovierte Kreuz wurde gerade zu Sankt Peter und Paul von drei Priestern neu eingeweiht. Die Feier begann mit kurzen Festreden in drei Sprachen. Danach wurde Josef Tigla mit dem österreichischen Schwarzen Kreuz ausgezeichnet (der Verdienstorden für Ehrung der Verstorbenen und Pflege der Grabstätten). Schließlich kam es zur eigentlichen Weihe. Mit erlesenen Worten wurde die Bedeutung dieses Kreuzes geschildert, die Opferfreudigkeit und die Zusammengehörigkeit der Bewohner gelobt. Aus dem gleichen Weihwasserkessel sprühten der katholische Pfarrer, der evangelische Pastor und der orthodoxe Pope den Segen über das Kreuz und die gläubigen Anwesenden. Zum Abschluß sang der zehnjährige Franz-Stürmer-Chor. Das zu diesem Anlaß einstudierte Lied hatte jung und alt ausnahmslos tief gerührt, denn in Reschitza verstehen viele Menschen seit Jahrhunderten, nicht nur die Deutschen, was es bedeutet: „Ich hatte einen Kameraden...“

E. I.

Neues Kreuz auf dem Gellertberg

Nach einem halben Jahrhundert wurde ein neues Kreuz auf dem Gellertberg aufgestellt. Das sechseinhalb Meter hohe Kreuz über der Felskirche des Ungarischen Paulinerordens wurde am 12. August bei einem feierlichen Gottesdienst von Bischof László Bíró gesegnet. Das frühere Kreuz war dort in der Nacht zum 16. Juli 1951 entfernt worden. Die Aufbauarbeiten für das neue Kreuz mit Granitbelag wurden genau 50 Jahre später, am 16. Juli 2001, abgeschlossen. Das neue Monument, das nun jeden Abend in Festbeleuchtung erstrahlen wird, ist einen Meter niedriger als sein Vorgänger. Aus geologischer Erwägung steht das Kreuz heute nicht auf seinem einstigen Platz unmittelbar über der Kirche, sondern auf einem benachbarten Felsenriff, aber in gleicher Höhe. Die Errichtung des neuen Kreuzes wurde von der Budapestner Galerie koordiniert und vom Ministerium für das Nationale Kulturerbe finanziert. Laut Erklärung des Ministeriums wurde die Verwirklichung des Vorhabens einem Regierungsbeschluß zufolge mit 5 Millionen Forint bezuschußt.



Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

erscheint zweiwöchentlich
als Beilage

der „Neue Zeitung“
herausgegeben

von der Stiftung

„Friede in Gerechtigkeit
Modell Pilisszentlélek“

in Zusammenarbeit mit der
„Neue-Zeitung-Stiftung“.

Gegründet von Dr. Franz Szeifert

Nytsz: B/EL/53/P/1990

Die ersten Dezembertage brachten auch den ersten Schnee. Morgens wehten kalte Winde vom Berge her, kalte Nebel drückten die Dächer, und das Dunkel der Nächte lauerte in den Gassen. Die Leute gingen ihrer Arbeit nach, flüchtige Grüße, eilige Schritte.

An jenem Donnerstag wurde es doch wunderbar hell. Gegen Mittag war der Himmel wolkenlos, glitzernd blau, die Sonne gab sich Mühe, in den Alltag etwas Freude zu schmuggeln.

Agnes ging mit Mama Arm in Arm.

„Nur langsam, Mama!“ sagte Peter „Es ist etwas rutschig.“

„Mama, du freust dich ja gar nicht.“

Onkel Pista und Onkel Hartmann unterhielten sich, ab und zu blieben sie stehen, dann ging's wieder weiter. Sie hatten sich in kurzer Zeit angefreundet. Onkel Pista sagte Herr Hartmann, Onkel Hartmann nur Pista.

„Und der Dezső ist nicht hier.“

„Mama, auf Dezső kannst du dich verlassen. Vielleicht wartet er schon mit Hochwürden Csokor in der Kirche auf uns.“

„Ist es noch weit?“

„Nicht mehr weit. Mama, dort vorne, ganz vorne sieht man schon den Kirchturm.“

„Agnes, mein Kind!“

„Ja, Mama.“

„Wenn das der Papa sehen würde. Mein Gott! Unsere einzige Tochter, unser einziges Kind! Papa sagte schon, als du in deinem kleinen, weißen Schleier Erstkommunikantin warst, Resi, wird unsere Agnes mit einem langen schneeweißen Schleier eine schöne Braut werden! Jetzt stellst du dich in einem dunkelblauen Kostüm vor den Altar!“

„Mama, bitte!“

„Mama“, meinte Peter still, „Agnes hat das allerschönste Brautkleid, das ich je gesehen habe.“

„Nicht weinen, Mama! Wir meinten doch, daß du dich freuen wirst.“

„Ich freue mich auch, aber...“

„Was aber?“

„Wir wollten 400 Gäste einladen. Papa und ich.“

„Nein, nein! Das hätte uns noch gefehlt. Oh Mama, Leute, die man nie gesehen hat und die man auch nach der Hochzeit nie mehr sehen wird. Was gehen die uns überhaupt an? Und dabei sollen Braut und Bräutigam noch frohbewegt sein, daß diese stockfemden Leute alles zertrampeln.“

„Und die Braut mit ihren feuchtfrohen Küssen belästigen!“

„Und die Geschenke, die sie bringen?“

„Nicht weinen, Mama! Unsere Gäste bringen uns das teuerste und schönste Geschenk.“

„Was denn?“

„Ihre Liebe, Mama. Wißt ihr, warum ich so froh war, als Hochwürden gesagt hat, daß er mit den Dominikanern sprechen wird, damit wir hier in der Kirche vermählt werden?“

„Warum, mein Kind?“

„Hier vor der Kirche habe ich Peter

entdeckt. Ja, ja. Dort. Dort ist der Platz! Erinnerst du dich noch, Peter? Guck mal, Mama! Das Kloster. Der Turm. Alles aus Rohstein. Aus Stein und Glas. Und hier die Madonna, die Gottesmutter aus weißem Marmor. Da geht's jetzt ganz schön bergauf. Geht's, Mama?“

„Unten die Stadt, Mama“, meinte Peter.

Onkel Pista und Onkel Hartmann drehten sich auch um und schauten

Ludwig Fischer Agnes und Peter (22)

hinab auf die Stadt.

In der Kirche war's wieder hell, als hätte man alle Lichter angemacht. Die Sonne strahlte durch die großen Glasscheiben.

Onkel Pista eilte in die Sakristei, Mama setzte sich mit Agnes, Peter und Onkel Hartmann in die erste Bank. Bald erschien ein Dominikaner und zündete die Kerzen an. Als Hochwürden Csokor mit Dezső und Onkel Pista zum Altar trat, setzte kaum hörbar die Orgel auf dem Chor ein. Agnes und Peter legten ihre Mäntel nieder und begaben sich vor den Altar. Dezső und Onkel Pista stellten sich hinter die Braut und den Bräutigam. Die Orgel füllte die Kirche mit leiser Harmonie, dann ertönte vom Chor das alte, deutsche Marienlied, der wundersame Gesang der jungen Dominikaner.

*Maria du milde, du süße Jungfrau!
Nimm auf meine Liebe, so wie ich vertrau!*

*Du bist ja die Mutter; dein Kind
will ich sein;*

*Im Leben und Sterben, dir ewig
allein.*

Hochwürdens Worte fielen dann in die Stille. „Peter Schneider, bist du hierhergekommen, um nach reiflicher Überlegung aus freiem Entschluß mit deiner Braut Agnes Bachmann den Bund der Ehe zu schließen...?“

Agnes Bachmann...“

In der gespannten Stille die bekannten Fragen und Antworten.

„Willst du Peter Schneider deine Frau lieben und achten und ihr die Treue halten alle Tage deines Lebens, bis der Tod euch scheidet?“

Die bekannten, üblichen Worte und Sätze, doch sie hatten einen ganz anderen Klang. Als wäre jedes Wort von Hochwürden Segen und Gebet, seine ruhige Stimme schützende Bewegung, beschützende Liebe.

„Liebe Agnes, lieber Peter! Ich führte schon so manche Paare zum Traualtar. Lieb waren sie, schön waren sie, jung waren sie. Schleier. Die Gäste füllten die Kirche, und mir ist doch, diese Trauung ist die schönste und allerliebste. Man weiß nicht, was der Morgen bringt, was uns die Monate und Jahre vorbehalten. Um euch kann es aber blitzen und donnern, es kann auch hageln, eure Ehe und Liebe werden euch schützen, sie werden euch beschützen. Eure Liebe ist Gottes Gnade, er führte euch auf weiten und qualvollen Wegen zuein-

ander. Du, Agnes, trägst keinen Brautschleier, du hast deinen wunderschönen, schneeweißen Schleier in der Seele. Die Treue und Liebe werdet ihr nicht nur alle Tage halten, bis euch der Tod scheidet. Ihr werdet sie auch nach dem Tode halten. Die Hochzeit, der Hochzeitszug und das Hochzeitsfest waren schon immer, besonders auf dem Lande, eine gutinszenierte Schau mit Musik und Andrang. Schaulustige, geladene und ungeladene Gäste. Geschenke. Wir, die wir jetzt hier stehen, haben dem jungen Paar das schönste Geschenk gebracht, unsere Liebe. Für das innige Geschenk will ich

euch allen Dank sagen. Wir danken der Mutter. Danke für Ihren Mut, daß Sie trotz Todesangst, trotz Todesgefahr Agnes aus dem Todeslager herausbrachten und über die ungarische Grenze schmuggelten. Sie können stolz sein, so eine gute, liebe Tochter zu haben. Wir wollen auch unserem lieben Onkel, Onkel Pista Dank sagen. Dank für alles, was Sie für Peter getan haben. Worte sind da zu wenig, nur das Herz und die Seele, sie fassen es, was Sie für unseren Peter getan haben. Danke! Und recht schönen Dank, Bruder Dezső! Ich erinnere mich noch an die Zeit, als ihr beide im Priesterseminar gearbeitet habt. Und das tue ich gern. Dir haben Agnes und Peter viel zu verdanken! Ja, mein Junge! Zwei junge Menschen trafen sich, unterschiedlich gesinnt und doch wahre Freunde! Ich will auch Herrn Hartmann danken. Ich danke Ihnen für Ihr freundliches Entgegenkommen. Als Peter über Nacht obdachlos wurde, teilten Sie mit ihm Ihre enge Bleibe dort oben im Kellerhaus, Sie setzten ihn an Ihren Tisch. Ich danke Ihnen für Ihre Tat. Seht, Agnes und Peter, die kleine Schar, sie sind gekommen, weil sie alle eure Freude sehen wollten. Gott segne sie.“

Agnes lächelte ihm zu. Der Schein der Sonne fiel auf ihr weißes Gesicht und ließ ihre Tränen erglänzen.

Die Orgel setzte wieder kaum merkbar ein, dann erklang vom Chor ein deutsches Kirchenlied.

„Maria, breit den Mantel aus, mach Schirm und Schild für uns daraus, laß uns darunter sicher stehn, bis alle Sturm vorübergehn. Patronin voller Güte, uns allezeit behüte.“

Hinabwärts ging's schon leichter. Ganz vorne ging Hochwürden mit Dezső. Hochwürden hatte seinen Priesterrock, das Chorhemd und die Stola in einer Reisetasche. Grauer Anzug. Baskenmütze. Onkel Pista und Onkel Hartmann blieben wieder zurück.

„Mann, hat's dir gefallen? Du bist ja so still!“

„Sehr schön! Das war sehr schön. Der Hochwürden! Mein Gott!“

Der lange Tisch war schon gedeckt. Mama und Dezső tischten auf. Lange saßen sie am Tisch. Wunderbare Stimmung. Es wurde erzählt, gelacht. Frohes Beisammensein. Es war schon spät, als sich Hochwürden mit Onkel Pista und Dezső auf den Weg machten. (Fortsetzung folgt)

Gottesdienste in deutscher Sprache

Agendorf

In der Evangelischen Kirche jeden Sonntag um 10.30 Uhr.

Baja

Jeden 1. und 3. Sonntag um 10.30 Uhr in der Stadtkirche.

Budapest

Deutschsprachige Katholische Gemeinde, Budapest I. Markovits J. u 4, V. 21. Pf. 76 1255, Tel./Fax: 269 1001, E-Mail: gembud.mail@elender.hu. Hl. Messe und Predigt jeden Sonn- und Feiertag um 10.00 Uhr in der Kirche Szt. Ferenc Sebei, Budapest I., Fő u. 43.

Deutschsprachige Evangelisch-Reformierte Gemeinde, Budapest V., Alkotmány u. 15. Erdgeschoß I/a. Tel.: 311-2369. Gottesdienst und Kindergottesdienst jeden Sonntag und an Festtagen um 10.00 Uhr im Gemeindesaal.

Deutschsprachige Evangelisch-Lutherische Gemeinde 1012 Budapest, Logodí utca 5-7/IV/22 Tel./Fax: 212 89 79;

E-Mail: evangel.@elender.hu – Gottesdienst mit heiligem Abendmahl an Sonn- und Feiertagen um 10.00 Uhr in der Evangelischen Kapelle am Bécsi kapu tér (Wienertor Platz, Táncsics Mihály Str. 28).

Fünfkirchen

In der Innenstädtischen Kirche jeden Sonntag um 9.30 Uhr.

Güns

In der Herz-Jesu-Kirche jeden Sonntag um 7.30 Uhr zweisprachige Messe.

In der Evangelischen Kirche jeden Mittwoch um 18.00 Uhr Gottesdienst.

Hajosch

Jeden Sonntag um 10.30 Uhr

Mohatsch

In der Innenstädtischen Kirche jeden letzten Sonntag um 18.00 Uhr.

Nadwar/Nemesnáduvár

In der römisch-katholischen Kirche Dienstag und Donnerstag jeweils um 17 Uhr, Samstag um 8 Uhr. Zweisprachiger (deutsch-ungarischer) Gottesdienst Sonntag um 9 Uhr.

Ödenburg

In der Evangelischen Kirche jeden Donnerstag um 8.00 Uhr Wochenpredigt und jeden Sonntag um 9.00 Uhr Gottesdienst.

In der Heiliggeist-Kirche sonntags um 6.45 Uhr Messe, um 17.00 Uhr Litanei.

Raab

Katholische Messe jeweils am letzten Sonntag im Monat um 17.00 Uhr in der Kirche Rákóczi Ferenc út 6.

Evangelischer Gottesdienst jeweils am zweiten Sonntag des Monats um 17:00 Uhr in der „Alten Kirche“ am Petőfi tér.

Sankt Iwan bei Ofen

Jeden Sonntag um 8.00 Uhr.

Schaumar

Jeden Sonntag um 10.00 Uhr.

Sende

In der Katholischen Pfarrei am letzten Sonntag um 10.00 Uhr.

Szekszárd

In der Evangelischen Kirche jeden 2. Sonntag um 9.30 Uhr Andacht.

In der Deutschen Katholischen Gemeinde Szekszárd Neustadt jeden 2. Sonntag um 18.00 Uhr.

Weindorf

In Weindorf/Pilisborosjenő jeden letzten Samstag im Monat um 18 Uhr katholische Messe.

Werischwar

In der Katholischen Kirche jeden Sonntag um 10.00 Uhr.

Wesprim

Am 3. Sonntag um 11 Uhr in der Sankt-Ladislau-Kirche.

Wieselburg

In der Katholischen Pfarrkirche jeden Mittwoch um 17.30 Uhr.

Schwitzkur in Orosháza



Das 2. Badeseker Tanzlager, das vom Deutschen Nationalitätenverein und von der Heimat-Tanzgruppe organisiert wurde, fand zwischen dem 14. und 20. Juli in Orosháza statt. Wegen der großen Entfernung hatten wir unsere Unterkunft, das Schülerwohnheim József Darvas, erst am Nachmittag erreicht. Nach einer kleinen Rast und Erfrischung konnten wir im Rahmen unseres Freizeitprogramms die Stadt kennenlernen.

Aufgrund vorheriger Besprechung sicherte die Strandleitung von Gyopárosfürdő am nächsten Tag der Tanzgruppe „Heimat“ eine Auftrittsmöglichkeit. So konnten wir an diesem Tag Gäste des Strandes sein. Trotz der großen Hitze versammelten sich die Badegäste in großer Zahl um die Freilichtbühne und belohnten unsere Tänze mit viel Applaus. Es war sehr angenehm, in der schwülen Hitze nach dem ausgiebigen Auftritt schnell in das kühle Wasser zu springen.

Ab Montag begann aber die harte Arbeit. Die Proben wurden von Johann Glöckner, dem kulturellen Leiter der Heimat-Tanzgruppe, geführt. Die anwesenden 30 Jugendlichen haben ihr Bestes getan, um sich die Schritte und Motive so schnell und gründlich wie möglich anzueignen. Bis zum Ende des Lagers wurde die Gemeinschaft um eine Choreographie reicher.

Aber außer Tanzen blieb uns noch

Zeit zum Baden und zum Amüsieren. Alle haben sich schnell befreundet, und alle haben sich wohlgeföhlt. Die Woche ging schnell vorbei, und am Ende sind wir etwas schweren Herzens, aber voller Erlebnisse heimgekehrt.

Als Beweis hier nun einige Meinungen:

„Es war ein gutes Gefühl, daß die ganze Gemeinschaft uns schon am ersten Tag aufgenommen hat. Für uns kam das Tanzen ein bißchen schwer in Gang, aber bis zum Ende sind wir ganz gut in Schwung gekommen. Dafür müssen wir den Badesekern Dank sagen!...“ (Mariann)

„Es war sehr gut. So etwas könnte es öfter geben, und es könnte auch länger dauern.“ (Viktor)

„Mit Tänzen von hohem Niveau, mit guten Programmen in dieser guten Gemeinschaft habe ich mich sehr wohlgeföhlt.“ (Attila)

„Ich hatte positive Erlebnisse in diesen Tagen. Ich hätte es gern, wenn es solch ein Lager auch in Zukunft geben würde, denn alle haben sich

hier wohlgeföhlt, man lernt immer etwas Neues oder kann sein Können im Tanz vervollkommen. Meiner Meinung nach waren die Proben hart, aber sie haben nur unsere Standfestigkeit verbessert, und wie jeder sehen kann: Wir haben es überlebt!...“ (Adri)

„Mir hat das Lager sehr gefallen! Wir konnten andere Menschen kennenlernen und mit anderen Tänzern zusammenarbeiten! Es ist wahr, die Proben waren hart, weil es nicht angenehm ist, bei 30-40 Grad herumzuspringen...“ (Csabi)

„Es war sehr gehaltvoll und angenehm. Die Stimmung war gut und auch die Begleiter waren sehr nett. Ich hoffe, es war nicht das letzte Tanzlager.“ (Dávid)

Am Ende möchten wir unseren Unterstützern, Mobilitás und der Gemeinnützigen Stiftung für die Nationalen und Ethnischen Minderheiten Ungarns, Dank sagen dafür, daß sie zu unserem Budget beigetragen haben.

Ildikó Wittendorfer

Nachrichten

1. Vom 8.-9. September veranstalten wir einen Wochenendausflug durch ungarndeutsche Dörfer.

Das geplante Programm ist:

8. Sept. (Samstag)

10 Uhr: Ankunft in Hartau

10-13 Uhr: Dorfbesichtigung. Unsere Führerin wird Andrea Iván, die Leiterin der Kindertanzgruppe, sein. Besuch im Dorfmuseum und im Möbelmuseum.

13 Uhr: Mittagessen

Am Nachmittag: Treffen mit Hartauer Frauen. Themen: Traditionen, Volkstracht, ungarndeutsche Lieder.

17 Uhr: Gemeinsames Tanzenlernen mit der Hartauer Tanzgruppe, danach Kochabend.

9. Sept. (Sonntag)

8 Uhr: katholische Messe

Ca. um 10 Uhr: Ankunft in Hajosch, Dorfbesichtigung

13 Uhr: Mittagessen in einem Weinkeller

15 Uhr: Abfahrt

Wir werden mit unserem Kleinbus fahren, deswegen ist die Teilnehmerzahl begrenzt!

2. Am 15. September findet unsere nächste Landesratsitzung statt.

Ort: Jink, Gymnasium Lajos Tolnai (Rákóczi Str. 87)

Beginn: 10 Uhr

Abfahrt in den Nachmittagsstunden.

Von jedem Freundeskreis werden je zwei Vertreter erwartet.



Die Stimmung war ganz dem Anlaß angemessen, ernst, heiter, ausgelassen, wie die Momente der Hochzeitszeremonie, bei der das Gründungsmitglied und erste Präsidentin der GJU, Erika Radnai, und GJU-Mitglied vom Hedjesser Freundeskreis, Tamás Ortner, einander das Jawort gegeben haben. Die Hochzeitsmesse – mit deutschsprachigen Text- und Liedeinlagen – fand in der katholischen Kirche von Schaumar/Solymár statt. Im Apáczai-Csere-Kulturhaus sorgte dann die Mondschein-Kapelle aus Werischwar für ausgezeichnete Stimmung. Neben guter Speis und Trank waren es vor allem die traditionellen Schaumarer Bräuche (ab und zu gemischt mit Hedjesser „Zwischenrufen“), die mal Heiterkeit, mal Einkehr heraufbeschworen. Als Motto für die Einladung wählten Erika und Tamás die Zeilen von H. Boulad: „Liebe ist Hingabe/Liebe ist Verzicht/auf uns selbst/ zugunsten des anderen.“ Wir wünschen viel-viel Glück!



GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsidentin: **Adrienn Szigriszt**

Geschäftsführerin: **Adél Halász**

Budapest, Lendvay u. 22 1062

Tel./Fax: 06/1-269-1084

E-Mail: gju.buro@dpg.hu.

Internet-Adresse: www.gju.hu.

Geschäftszeiten:

Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30 und 13.00-16.00 Uhr

Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr

Freitag: 8.00-13.00 Uhr

GJU-Haus Berkina

Adresse: H-2641 Berkenye,

Kossuth-Str. 25 (Pf. 5)

Tel.: 35/362-585

E-Mail: hausberkina@hotmail.com

Verantwortlich für die GJU-Seite: Zoltán Csörgő

Redaktion Neue Zeitung

Budapest, Pf. 224, 1391

Telefon/Fax: 302 67 84,

302 68 77

E-Mail: neuzeitg@mail.elender.hu

Lifestyle

Aus für Konflikte

„Ich habe es satt! Ständig muß ich mich um alles kümmern! Geh doch zum Teufel!“ – Diese und ähnliche Vorwürfe knallen wir unserem Partner tagtäglich vor die Nase, und mit jedem kleinen Streit machen wir die Lücke zwischen uns etwas größer. Dabei ist es doch so simpel, alltägliche Beziehungskonflikte zu lösen – behaupten seit neuestem zumindest Psychologen aus den USA.

Zur Lösung und Bewältigung von Konflikten arbeiteten sie nämlich vor kurzem die sog. PAC-Methode aus: P bedeutet Problem, A heißt Anliegen und C steht für Check. Im Klartext heißt das: Als allererstes sollte man sich überlegen, worum es bei dem Streit mit dem Partner überhaupt geht. Ist es tatsächlich nur die ausgedrückte Zahnpasta ohne Deckel, oder steckt doch etwas mehr dahinter? Dabei sollte man seine Bedenken dem Gegenüber ohne Urteile, Verallgemeinerungen und negative Ausdrücke äußern. Ein schlimmer Fehler ist auch, Ereignisse aus der Vergangenheit auszugraben, denn die empfindet der Partner gleich als Vorwurf. Als Folge

zieht er sich sofort in sein Schneckenhaus zurück und versucht, sich nur noch zu verteidigen.

Schritt zwei ist es, logische Lösungsvorschläge dem Partner als Bitte zu formulieren. Wenn er diese nämlich nicht gleich als Befehle oder Erwartungen auf den Tisch geknallt bekommt, sondern als eine Bitte, fühlt er sich eher gleichrangig und akzeptiert. Dies ist der erste Schritt auf dem Weg zu einer gesunden und vorwurfsfreien Diskussion, und zwar in jeder Lebenslage.

Als letztes sollte man von seinem Partner dessen Meinung erbitten, damit man auf seine Bedürfnisse eingehen kann. Hiermit kann man das Gegenüber nicht nur versöhnlich stimmen, sondern gleich erfahren, was er oder sie über die Sache denkt und ob er die Erwartungen und Probleme, die man selbst hat, verstanden hat.

Beachtet man diese Schritte, glauben Psychologen, wird in naher Zukunft kein Streit mehr aus den Fugen geraten. Und falls doch, kann man die Schuld zumindest einem Dritten zuschieben. **Mónika Szeifert**

Starlights

Vertrauen

Andre Agassi, amerikanischer Tennisstar und werdender Vater, hat 100 Dollar auf seinen ungeborenen Sohn gesetzt. Er wettete mit Pete Sampras, daß sein Kind mit Steffi Graf einmal den Nachwuchs seines Tenniskollegen auf dem Tennisplatz besiegen wird. Er vertraut seinen Genen so sehr, daß er seiner Sache hundertprozentig sicher ist. Ob jedoch seine Gene auf den Sprößling übergehen werden und dieser genauso ein Tennisfan sein wird, ist ungewiß. Somit ist Agassis Wette mehr als unsicher.

Blondiert

Ein echter Schocker für die Fans von Ben Affleck: Der amerikanische Schauspieler hat sich die Haare blond gefärbt. Bei einem Schauspieler geschieht so etwas natürlich nicht per Zufall und auch nicht aus Spaß. Der normalerweise dunkelhaarige 28jährige wechselte die Haarfarbe für ein Filmprojekt mit seinem Bruder Casey und seinem Freund Matt Damon über eine Boygroup. Doch scheinbar will er seine Mähne eine Zeitlang auch so lassen, denn wann wird er je wieder blond sein können?

Shake

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt, oder gerne Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:

Marianne Hirmann

Kontaktadresse:
Radio Fünfkirchen,
Deutsche Redaktion
Fünfkirchen
Szent Mór Str. 1
7621

Tel.: 72/518 333
Mobil: 06-20/9915-044

Die Sendung Shake
könnt Ihr jeden Samstag zwischen 10.30 und 11.00 Uhr auf Mittelwelle 873 hören.

Mónika Szeifert

Kinoecke

Pearl Harbor

Am 7. Dezember 1941, genau um 7.55 Uhr, erlitten die Amerikaner und ihre Flotte, welche im Marinestützpunkt bei Pearl Harbor gerade vor Anker lag, den größten Verlust aller Zeiten. 200 Japaner beschossen rund zwei Stunden lang mit ihren Kamikaze-Flugzeugen die im Hafen liegenden Schiffe und versenkten die tonnenschweren Stahlkolosse samt den darauf stationierten Flugzeugen in wenigen Minuten im Meer. Mehr als 2500 amerikanische Soldaten starben während dieser 120 Minuten.

Mit dieser Aktion erreichten die Japaner, daß die USA, welche sich bis dahin weigerten, sich in die Ereignisse des Zweiten Weltkriegs einzumischen, ihr gesamtes Heer nun Richtung Japan schickten, um die getöteten Soldaten zu rächen und die große Schande für die US-Regierung zu tilgen.

Mit dem Streifen „Pearl Harbor“ wurden die Visionen des Regisseurs Michael Bay in die Wirklichkeit umgesetzt. Bay träumte bereits vor Jahren davon, ein Kriegsepos

auf die Beine zu stellen, welches die Kinokassen regelrecht sprengen und die Ereignisse von Pearl Harbor so wahrheitsgetreu wie möglich darstellen sollte. Um das zu erreichen, sprach er mit vielen Überlebenden, hörte sich die erschütterndsten Erlebnisberichte der ehemaligen Soldaten an. Viele dieser Geschichten berührten ihn so sehr, daß er selbst mit den Tränen kämpfte, und sein Vorhaben, die Geschichte zu verfilmen, war nun beschlossene Sache.

Damit aber auch die Darsteller wie echte Soldaten auf der Leinwand erscheinen, schickte sie der Regisseur in ein knallhartes Trainingscamp der US-Armee. Für Ben Affleck und Josh Harnett waren es die schlimmsten Tage ihres Lebens, doch beide hielten durch und wirken im Film wie echte Soldaten.

Der Streifen handelt vom Angriff der Japaner und von der Dreiecksbeziehung zweier Freunde zu einer schönen jungen Frau, in die sich beide verlieben.

Doch diesmal entscheiden nicht die Gefühle, sondern das Schicksal – in diesem Falle eher die Japaner –, welcher der beiden Männer die schöne Kate am Ende bekommen soll.

Marianne Hirmann

Alles über den Film:

Originaltitel: Pearl Harbor

Regisseur: Michael Bay

In den Hauptrollen: Ben Affleck, Josh Harnett, Kate Beckinsale

James Bond hat ausgespielt

Vorbei sind die Zeiten, wo Männer die geheimnisvolle und gefährliche Welt der Agenten alleine regierten. In den heutigen Zeiten sind in Regierungskreisen und beim amerikanischen Secret Service immer mehr Frauen tätig. Aber nicht nur dort, sondern auch bei den Geheimorganisationen und Spionageeinheiten haben die Frauen ihren Platz gefunden. Als Agentinnen werden sie auf politische Amtsträger angesetzt, um ihnen ihr Geheimnis auf „sanfte Weise“ zu entlocken.

Die wohl berühmteste Spionin aller Zeiten war Margarete Geertruida, besser bekannt als Mata Hari. Margarete kam 1902 nach Paris, wohin sie ihren Gatten, einen Offizier der Holländischen Garde, begleitete. Ihr Aussehen, welches die Menschen eher an eine südländische Schönheit als an eine Holländerin erinnerte, verschaffte ihr die Möglichkeit, sich als Hindutänzerin vorzustellen. Und um das ganze wahrheitsgemäß erscheinen zu lassen, nannte sie sich ab sofort Mata Hari, was soviel bedeutet wie „Das Auge des Sonnenaufgangs“.

In kürzester Zeit schaffte es Mata Hari, in Frankreich berühmt zu werden, doch das hat ihr nicht gereicht. Sie wollte, daß ihr die

ganze Welt zu Füßen liege. So kam ihr der Auftrag der französischen Regierung, das Deutsche Reich auszukundschaften, gerade recht. Mit den Raffinessen einer Frau verführte sie Prinz Brunswick, den deutschen Außenminister, und zahlreiche Würdenträger, und entlockte ihnen viele Geheimnisse.

Daß sie zu diesen Zeiten kein Einzelfall war, beweist die Tatsache, daß die Franzosen Mata Hari nach ihrer Rückkehr nach Paris verhafteten, weil man sie mit der deutschen Spionin Clara Bendix verwechselte.

Mata Haris Leben endete tragisch, denn sie wurde im Jahre 1917 von den Franzosen erschossen, da sich der Verdacht erhärtete, daß Mata Hari nicht nur für die Franzosen Spionage betrieb, sondern auch für die Deutschen tätig war. Tatsächlich wurde es aber nie bewiesen.

Doch selbst die Gefährlichkeit dieser Arbeit schreckt die Spioninnen nicht davon ab, die Jagd nach den Geheimnissen der verschiedenen Länder fortzusetzen. Und selbst in unseren Zeiten sind es die Frauen, die in der Spionage erfolgreicher ihre Arbeit leisten als ihre männlichen Kollegen.

Marianne Hirmann

Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 269 1083
 E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
 Fax: 0 22 42) 73 59
 E-Post: inter-info@t-online.de
 Internet: www.inter-info.de/agent.htm

Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Schweiz
 Postfach 81 34
 CH-8050 Zürich

**DEUTSCHSPRACHIGE
 RUNDFUNKPROGRAMME**

**Radio Fünfkirchen
 In der Muttersprache**

Die deutschsprachige Landessendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Rundfunks täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr im Kosuth-Sender auf Ultrakurzwellen und den Frequenzen der Regionalstudios. Die Landessendung wird auch per Satellit übertragen. Zu empfangen ist die Sendung täglich zwischen 19.30 Uhr und 20.00 Uhr über Hot Bird 3, 7.74 MHz europaweit.

Die Deutsche Redaktion von FF ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: radio-pecs2@mail.mata.vu

Regionalprogramme

Studio Fünfkirchen sendet deutschsprachige Programme täglich um 10.30 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz (344 Meter).

Radio Mohatsch

sendet in deutscher Sprache montags von 18.05–19.00 Uhr, mittwochs von 18.05–19.00 Uhr, freitags von 18.05–19.00 Uhr auf Mittelwelle 1485 kHz.

Radio Budapest Gruß und Kuß

Das Programm hören Sie freitags von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 7220 kHz = 41 Meterband sowie an beiden Tagen über Satelliten: Hot Bird 4, Tonträger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation.

Ausstrahlung für Südungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 13.30 Uhr im 1. Programm von MTV.

Wiederholung samstags um 9.55 Uhr im 2. Programm von MTV. Achten Sie bitte auf den Zeitpunkt!

Budapester Zeitung

Redaktion: 1026 Budapest, Gábor Áron u. 16
 Tel./Fax: 200 13 88, 200 14 68, 200 19 76
 E-Mail: redaktion@budapester.hu
 Internet: www.budapester.hu

**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten**

Die Funktion der Nase

Die Nase bestimmt den Charakter des Gesichts. Die Nasenhöhle ist ein wichtiger Teil der oberen Luftwege. Normalerweise atmet der Mensch durch die Nase. Säuglinge können ausschließlich durch ihre Nase atmen, der Reflex, bei verstopfter Nase durch den Mund zu atmen, entsteht nach dem ersten Lebensjahr. Der Hauptatemweg ist der mittlere Nasengang. Die Atemluft wird in der Nase gereinigt. Die Haare im Vorhof der Nase bilden einen Grobfilter, der beispielsweise die Insekten ausfiltern kann. Staubteilchen und Bakterien werden auf der Schleimhautoberfläche fixiert, mit dem Flimmerstrom in die Richtung des Nasenrachens abtransportiert und verschluckt. Der Abbau der Bakterien erfolgt durch den Magensaft.



Auch der Nasenschleim hat eine immunologische Wirkung gegen Bakterien. Die Atemluft wird beim Durchgang durch die Nase erwärmt. Die Regelung erfolgt durch die Durchblutung und die Schwellkörper der Nasenmuschel. Bei niedrigen Außentemperaturen wird die Nase eng, bei hohen Außentemperaturen weit. Die Atemluft wird auf dem Weg zu den Lungen mit Feuchtigkeit durch Schleimdrüsen gesättigt. Die Tränenflüssigkeit wird auch in die Nase geleitet, so wirken die Tränen bei der Luftanfeuchtung stark mit.

Die Nase ist auch der Sitz des Geruchsorgans. Durch die Einatmung werden Wirbel gebildet, und die fördern die Belüftung der Riechspalte. Vieles, was man zu schmecken glaubt, wird gerochen, das Riechen steht also in enger Verbindung mit dem Schmecken. Die Nase beteiligt sich auch an der Stimmbildung. Alle diese Funktionen kann eine Nase mit einer guten Nasenatmung leisten, bei schlechter werden all diese Funktionen gestört.

Die Nase ist auch der Sitz des Geruchsorgans. Durch die Einatmung werden Wirbel gebildet, und die fördern die Belüftung der Riechspalte. Vieles, was man zu schmecken glaubt, wird gerochen, das Riechen steht also in enger Verbindung mit dem Schmecken. Die Nase beteiligt sich auch an der Stimmbildung. Alle diese Funktionen kann eine Nase mit einer guten Nasenatmung leisten, bei schlechter werden all diese Funktionen gestört.

Die Nase ist auch der Sitz des Geruchsorgans. Durch die Einatmung werden Wirbel gebildet, und die fördern die Belüftung der Riechspalte. Vieles, was man zu schmecken glaubt, wird gerochen, das Riechen steht also in enger Verbindung mit dem Schmecken. Die Nase beteiligt sich auch an der Stimmbildung. Alle diese Funktionen kann eine Nase mit einer guten Nasenatmung leisten, bei schlechter werden all diese Funktionen gestört.

Gül Baba in Koppan

Nach dem türkischen Derwisch Gül Baba wurde in Koppan/Törökkopány ein Platz benannt, wo am 12. August eine nach seinem Bild geformte Statue enthüllt wurde. Die Errichtung der Statue initiierte die Selbstverwaltung der 500 Seelen zählenden Gemeinde mit der Begründung, daß die Geschichte des Dorfes bis 1689 immerhin 134 Jahre lang mit den türkischen Eroberern eng verquickt war. Während der Türkenherrschaft sollen die Einheimischen und die Türken in Koppan in Frieden zusammengelebt haben. Ender Arat, der Botschafter der Türkischen Republik, wies darauf hin, daß Gül Baba ein Symbol der türkisch-ungarischen Freundschaft und auch ein Sinnbild des Friedens, der Freundschaft und der Toleranz auf der ganzen Welt sei. Nach Arat seien in der Türkei bislang nur fünf Persönlichkeiten aus anderen Ländern durch Statuen verewigt worden, darunter vier Ungarn: Mikes, Rákóczi, Kossuth und Bartók. Dies sei ein Ausdruck des Respektes gegenüber Ungarn, so Arat.

Barockfestival in Tata

Zum zweiten Mal wird in Tata ein Barock-Festival veranstaltet. Das bunte Programm der Veranstaltungsreihe soll daran erinnern, daß die Stadt ihr charakteristisches Antlitz im 17. und 18. Jahrhundert erhalten hat. Während des Festivals erwarten drei verschiedene Ausstellungen ihre Besucher: im Burgmuseum „Über die Schätze der Zünfte in Tata“, „Das barocke Tata“ – eine Fotoausstellung in der türkischen Moschee, und ebenfalls im Burgmuseum eine Ausstellung zum Thema „Das Rennpferd in der bildenden Kunst“. Das Festival klingt dann mit einem Galaprogramm der deutschen Nationalitäten-Gruppen auf der Freilichtbühne am 19. August aus.

Branauer auf der Budapester Gala

Mit neun Gruppen wird das Komitat Branau auf der Gala des Festivals „Mit der Kultur im Tor des Westens“ am 18. und 19. August vertreten sein. Bei der Gala des seit anderthalb Jahren laufenden Festivals treten sechs Ensembles und drei Solisten – unter ihnen auch Frau Margit Wache mit ihrer Knopfharmika – aus dem südtransdanubischen Komitat auf, sie haben alle die Millennium-Gedenkplatte erhalten. Neben den Vortragskünstlern werden auch 19 Handwerker aus der Branau ihre Produkte auf dem Fest der Berufe präsentieren können.

**Mann der Woche
 Hippokrates**

Hippokrates: griech. Arzt um 460-377 v. Chr., Begr. der abendländ. wiss. Medizin u. Diagnose sowie der ethischen Leitlinie, der sich junge Ärzte durch den hippokratischen Eid noch heute in fast allen Ländern verpflichten müssen

Wir sind mit Kalmopirin und Diana aufgewachsen – unsere Kinderärzte waren noch Mediziner im Hippokratischen Sinne, beherrschten die Kunst der Diagnose und haben nicht drauflos Tabletten verschrieben, sondern heilten. So kannte ich nicht einmal die Wirkung von Aspirin, geschweige denn von den anderen schönen bunten Pillen.

Es ist nicht so lange her, daß ich schließlich bis zum Aspirin vorgegangen bin, durch einen Zufall, beziehungsweise einen Schnupfen. Damals habe ich in einem Verlag gearbeitet, in dem Kaffee und Mineralwasser von der Firma gestellt wurden – und nicht nur das. Mein Schnupfen führte mich zu jener Schublade im Sekretariat, die noch andere Schätze verbarg. Denn meine Papiertaschentücher waren ausgegangen, und ich schrie um Hilfe. „Hol dir doch welche vorne“, hieß es und mir wurde eben jener Schreibtisch beschrieben, in dem sich besagte Schublade – die zweite von unten – befand, und in ihr angeblich auch Taschentücher für den Notfall. So war es auch, sie waren da; aber auch noch was anderes: Eine Riesensackpackung Aspirin. Wozu denn das, fragte ich mich, und anschließend auch unsere Empfangsdame. „Für den Notfall“, kam prompt – und knapp. In mir kämpfte journalistischer Recherchedrang mit freundschaftlicher Diskretion, ohne daß einer dieser Impulse gesiegt hätte, lange mußte ich aber nicht mehr auf die Offenbarung des Geheimnisses warten. Der Redaktionsschluß kam und mit ihm das dazugehörige Biergelage. Ausgelassene Fröhlichkeit an jenem Abend, alle waren Freunde, alles stimmte, sogar der Umsatz – fast. Aber welch ein düsteres Bild am nächsten Morgen! Der Chef meckerte wegen des Umsatzes, die Rivalitäten schlugen hohe Wellen, mißmutig saßen die Herren und die Damen an ihren Pulten und der Telefonverkauf wollte nicht anrollen. Ab und zu (und nach und nach) schlennderte eine oder einer zu jener Schublade, füllte einen Bierkrug mit Mineralwasser und ließ diskret zwei von den Aspirin-Brausetabletten hineingleiten. Der Nebel im Krug schwand und daraufhin auch der Inhalt und wie ich sah, jener Nebel in den Köpfen war auch bald verschwunden. Notfall somit geklärt... Und eines Tages war kein Aspirin mehr da. Der Chef kam und jammerte – und ich fand irgendwo noch welches. „Es gibt nichts Erotischeres als eine Frau mit Aspirin“ sagte er und küßte mich. Danke, Hippokrates!

judit

Ausstellung in Békéscsaba

Bis zum 23. September ist eine Ausstellung im Munkácsy-Mihály-Museum in Békéscsaba zu sehen, in der 136 Werke von 79 Künstlern ausgestellt werden. Das alle zwei Jahre stattfindende Kunstereignis, das den Namen „Alföldi Tárlat“ trägt, wurde zum 32. Mal organisiert. Maler, Bildhauer, Grafiker stellen dort ihre Kunstwerke zur Schau, ein Drittel von ihnen kommt aus dem Komitat Bekesch. Bei der Vernissage am Sonntag wurden Preise für hervorragende Leistungen verliehen, gestiftet vom Ministerium für das Nationale Kulturerbe, der Stadtverwaltung von Békéscsaba und vielen Künstlervereinigungen. Eine Neuheit in diesem Jahr ist, daß die Ausstellung über eine eigene Homepage und einen Farbkatalog zur besseren Orientierung verfügt.

Konzerte

Ab 18. August finden in der Pfarrkirche zu Sankt Peter und Paul in Altofen an sechs aufeinander folgenden Wochenenden Konzerte statt. An den Samstagabenden werden in einer Veranstaltungsreihe der Selbstverwaltung Altofen-Krottendorf anlässlich des Millenniums Orgel- und Kammermusikkonzerte erklingen. Das Eröffnungskonzert gibt am 18. August die Organistin Erzsébet Áchim, sie spielt unter anderem aus den Werken von Buxtehude, Bach, Liszt und Dubois. Weitere Konzerttermine: 25. August, 1., 8. und 15. September.

Das Abschlußkonzert findet am 22. September statt, auf dem Programm steht die Johannes-Passion von Bach in der Interpretation des Albert-Schweizer-Kammerorchesters und -chors, unter der Mitwirkung von 5 Solisten. Die Konzerte beginnen jeweils um 20 Uhr in der Pfarrkirche in der Lajosstraße 168.

Ruinen des Pauliner-Klosters wieder zugänglich

Die Ruinen des Pauliner-Klosters in Budaszentlőrinc können nun wieder besichtigt werden. Das vor 900 Jahren gegründete Kloster wurde bei archäologischen Ausgrabungen freigelegt. Die rekonstruierten Gebäudereste wurden am 11. August im Rahmen einer heiligen Messe übergeben. Auch der zwischen den Mauern aufgestellte Steinaltar wurde von Ordensmönch János Borsos gesegnet.

Das erste große Datum in der Geschichte des Klosters war 1381, als die sterblichen Überreste des Einsiedlers Sankt Paul hier beigesetzt wurden. Danach wurde es zu einem wichtigen Wallfahrtsort. Die Türken zerstörten dann 1526 während ihres zehntägigen Aufenthaltes alles und steckten das altherwürdige Gemäuer in Brand. Erst Mitte des vorigen Jahrhunderts machten sich Archäologen daran, die historische Stätte zu untersuchen. Mit großen Unterbrechungen wurden die Arbeiten bis heute weitergeführt.

Matthiaskirche wird rekonstruiert

Bis zum Jahresende werden die gebäuediagnostischen Untersuchungen an der Budapester Matthiaskirche abgeschlossen sein. Miklós Blanckenstein, päpstlicher Prälater und Pfarrer der Kirche, wies darauf hin, daß er über die geplante Renovierung schon im letzten Jahr mit dem für kirchliche Beziehungen verantwortlichen Vizestaatssekretär des Ministeriums für das Nationale Kulturerbe Gespräche geführt hat. Nach seinen Angaben sei Zsolt Semjén damit einverstanden gewesen, daß die zur Rekonstruktion unerläßlichen Untersuchungen, die seit 3 Jahren laufen, baldmöglichst zu Ende geführt werden. Blanckenstein habe zur Klärung bestimmter fachlicher Fragen auch Experten des Landesamtes für Denkmalschutz und der Landeszentrale für Denkmalrekonstruktion und Restaurierung konsultiert.

Dann wandte sich das Pfarramt an das Ministerium, damit die Matthiaskirche, die ein besonderes kirchliches Denkmal, eine historische Gedenkstätte und eine hervorragende touristische Attraktion gleichzeitig ist, aus staatlichen Mitteln rekonstruiert werden könne. Wegen herabfallender Mauerreste wurde der äußere Bereich des Glockenturms immer gefährlicher für die Passanten, daher mußten vor wenigen Wochen zwischen dem Haupteingang und dem südlichen Portal Absperrgitter aufgestellt werden. Wie am Jahresanfang bekannt wurde, ist die Wand der 750 Jahre alten Kirche an 18 Stellen durchnäßt. Parallel zu den Umbauarbeiten soll unter der Erde auch noch ein Kulturzentrum entstehen.

Die Glocke aus Passau

Die zweitgrößte Glocke Ungarns wurde am 31. Juli in Passau in Form gegossen. Sie soll später im nördlichen Turm der Basilika von Erlau/Eger die Stunden schlagen. Die in der 400 Jahre alten Glockengießerei Perner gefertigte Glocke wiegt 60 Zentner. Wie Glockengießer Perner betonte, sei die Form mit einer jahrhundertalten Methode hergestellt worden. Die große Glocke wird auf einem eichenen Gerüst Anfang September nach Erlau/Eger transportiert und am Michaelstag zum ersten Mal erschallen: An dem Tag, an dem 1944 die alte Sankt-Michael-Glocke abmontiert und für militärische Zwecke eingeschmolzen wurde.

Neue Schulbücher

Für die Grundschule, für den zweisprachigen Unterricht im Schuljahr 2001/2002, möchte die Nationalitätenredaktion des Nationalen Schulbuchverlages folgende Bücher empfehlen:

3. Band der Lehrbuchreihe „Alle machen mit!“ von Edina Rieder-Erdőfy. Er besteht aus einem farbigen Lehrbuch (34 269) und einem Arbeitsheft (34 269/M) für die 3. Klasse. Das Format ist identisch mit dem der 1. Klasse. Das Lehrbuch enthält 21 Geschichten, in deren Mittelpunkt Andreas, ein 9jähriger Junge, und seine Erlebnisse stehen. Ende des Jahres haben die Schüler eine zusammenhängende Geschichte in deutscher Sprache gelesen. Phantasievolle Aufgaben, Gedichte, Lieder, Bastelideen machen das Werk zu einem erfrischenden Erlebnis, das unbemerkt auch Grammatik üben läßt. Die lustigen Illustrationen stammen von István Damó und einigen Schülern.



Therese Klinger, „Mein zweites Deutschbuch“ (34 195/1) von Therese Klinger, „Rund um das Jahr 3“ (34 199/1) und „Deutsch 3“ (34 198/1) von Edina Rieder-Erdőfy wurden dieses Jahr nach der neuen Rechtschreibung bearbeitet. Nach der Revision 1999 wurden „Deutsch 4“ von Edina Rieder-Erdőfy und „Lesebuch 4“ von Maria Bencze-Tóth bedeutend umgearbeitet.

Das Arbeitsbuch „Umweltkunde



Die ursprünglich für den zweisprachigen Unterricht konzipierten Bücher für die Unterstufe: „Mein erstes Deutschbuch“ (34 191/1) von Edina Rieder-Erdőfy und The-



1“ (34 265) basiert auf dem ungarischen Original von Gálné Domoszlai Erika, ist aber den Kindern angepaßt und nicht die direkte Übersetzung des ungarischen Lehrbuches. Es erschien im Format A4, mit farbiger Gestaltung.

Für den Pädagogen wird die methodische Anleitung zur Bearbeitung von literarischen Texten im Deutschunterricht der Grundschule empfohlen. Das Werk heißt „Mal anders“ (34 272) und stammt von Zita Szabadka.

Unser Kindergarten sucht ab 1. September eine diplomierte deutsche Nationalitätenkindergärtnerin. Kunterbunt Kindergarten, 2092 Budakeszi, Fő u. 72, Tel.: 06-23/451-503